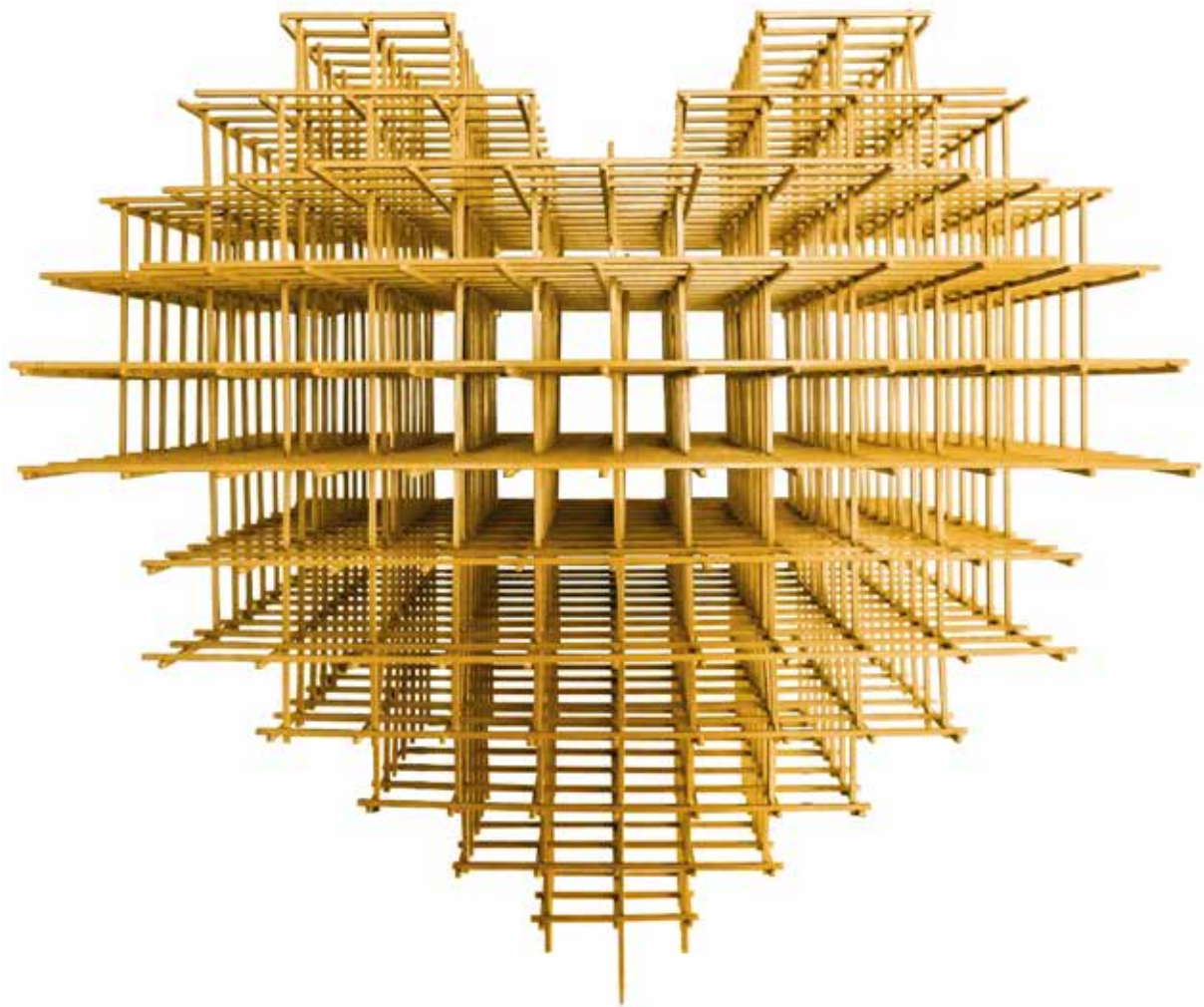
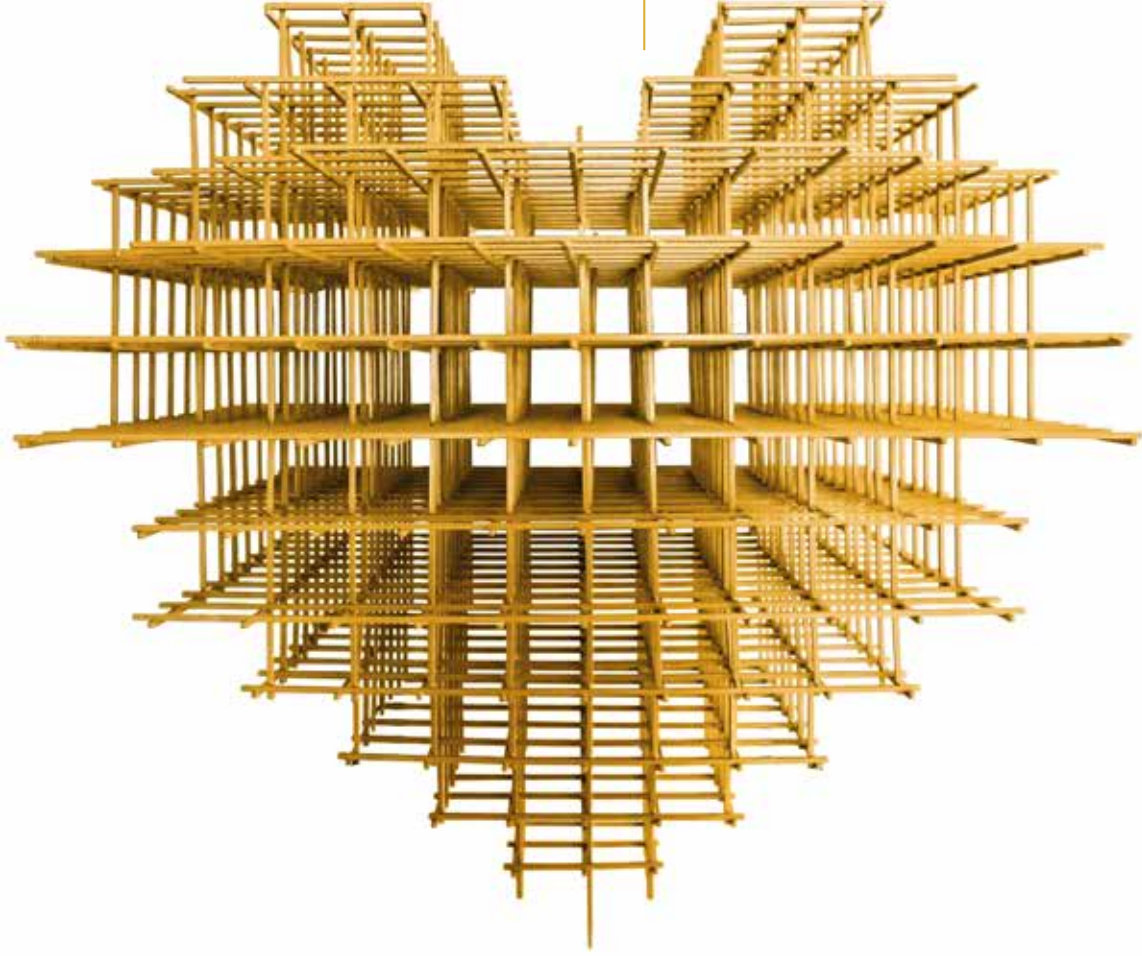




WER HEILT DIE GEBROCHENEN HERZEN

5 Jahre Unabhängiger Betroffenenbeirat in der Erzdiözese München und Freising



hinschauen

Verantwortung übernehmen

echtes Zuhören ermöglichen

konsequent aufarbeiten

Strukturen schaffen, die wirksam

schützen, heute und in Zukunft

VORWORT



Die Jahre 2021 bis 2026 markieren für den Unabhängigen Betroffenenbeirat in der Erzdiözese München und Freising eine Entwicklung von der institutionellen Gründung über die öffentliche Konfrontation bis hin zur politischen und gesellschaftlichen Intervention.

Besonders im Jahr 2025 verdichtete sich diese Entwicklung: Mit der Übergabe der Petition „Gewalt an Kindern und Jugendlichen entschlossen entgegentreten“ am **9. April 2025**, der **Enthüllung** des Mahnmals im Münchner Dom und der zweiten Romreise mit der Audienz bei **Papst Leo XIV.** wurde deutlich, dass Betroffenenvertretung nicht nur erinnert und mahnt, sondern politisch handelt, kirchlich herausfordert und gesellschaftliche Verantwortung einfordert.

Diese Dokumentation ist Zeugnis, Arbeitsgrundlage und Mahnung zu mehr Kinderschutz und Menschenwürde. Sie soll erinnern, einordnen und dazu beitragen, dass das Erreichte nicht verloren geht, sondern Grundlage weiterer Verantwortung und Aufarbeitung bleibt.

„**Wer heilt die gebrochenen Herzen?**“ – Diese Frage steht auf dem Sockel der Herzsulptur, die heute in der Krypta des Münchner Doms ihren festen Platz hat. Das fragile Herz steht für die Verletzungen durch sexualisierte Gewalt und zugleich für die Hoffnung auf Heilung. So bildet es den sichtbaren und symbolischen Rahmen dieser Dokumentation über fünf Jahre Betroffenenbeirat.

Richard Kick

Sprecher des Unabhängigen Betroffenenbeirats
in der Erzdiözese München und Freising



GRUSSWORT

Große Anerkennung und großen Dank spreche ich dem Betroffenenbeirat zu seinem fünfjährigen Bestehen aus. Pilgerreisen wurden unternommen, unter anderem nach Rom, Begegnungstage und Kunstprojekte mitgestaltet. Auf seine Initiative wurde ein Mahnmal gegen das Vergessen des Missbrauchs im Münchner Dom installiert und vieles mehr. Zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in unserer Erzdiözese hat der Betroffenenbeirat damit einen ganz wichtigen Beitrag geleistet.

Etwas anderes beeindruckt mich aber noch viel mehr: Durch ihr Engagement geben die Mitglieder des Betroffenenbeirats, aber auch andere Betroffene, mir ganz persönlich und unserer Erzdiözese eine Chance. Wenn jemand als Kind Missbrauch ertragen musste, wenn jemand später erlebte, dass Taten vertuscht wurden – wer könnte da erwarten, dass dieser Betroffene noch einmal mit einem Vertreter der Kirche spricht, dass er an Veranstaltungen der Erzdiözese teilnimmt, dass er sich sogar ehrenamtlich engagiert?

Und doch sind diese Männer und Frauen dazu bereit, und ich bin überzeugt davon, dass sie damit auch einen großen Dienst an anderen Betroffenen und an unserer Kirche leisten. Sie ermöglichen uns einen Wechsel der Perspektive, sie schenken uns neue Einsichten. Der Dialog mit den Betroffenen hat die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in unserer Erzdiözese entscheidend vorangebracht.

Ich bitte alle Betroffenen: Bleiben Sie weiterhin an unserer Seite, soweit es Ihnen möglich ist. Sagen Sie uns, was Sie bewegt, was wir für Sie tun können. Gern nehme ich auch zukünftig an Sitzungen des Betroffenenbeirats teil, wenn es gewünscht ist, stehe zu Gesprächen zur Verfügung und engagiere mich für die Anliegen der Betroffenen, auch mit meiner Stiftung „Spes et Salus“, die einen Beitrag zur Heilung leisten will.

Dem Betroffenenbeirat sage ich zu seinem fünfjährigen Bestehen: Respekt für das Geleistete und setzen Sie sich weiter ein! Wir können auf Ihre Stimme nicht verzichten.

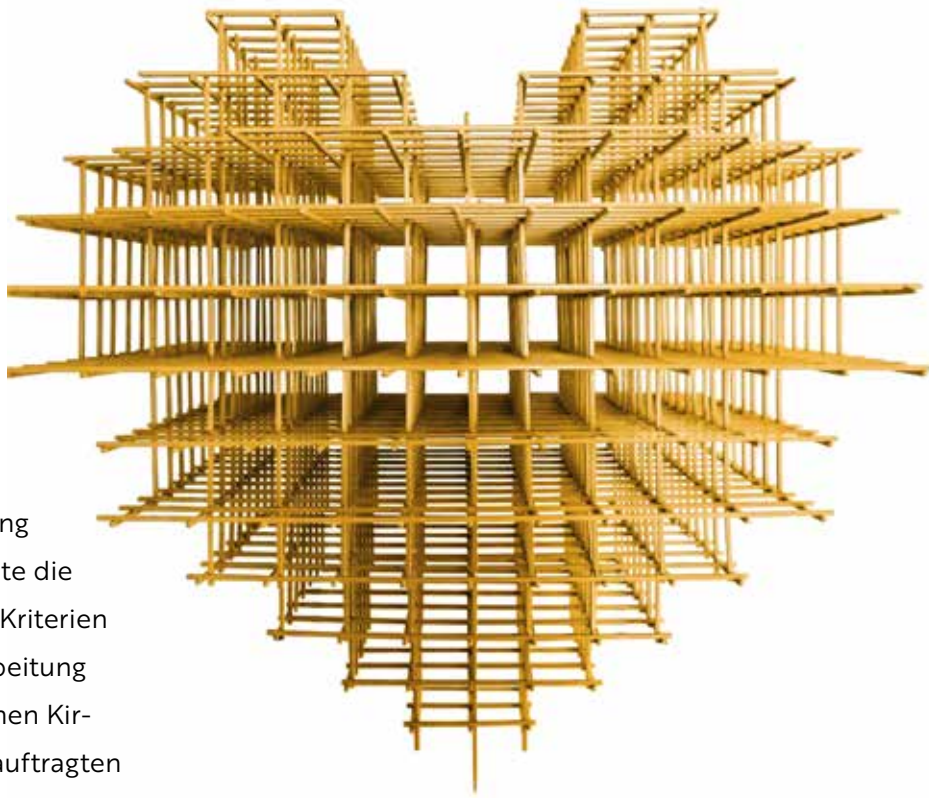
Reinhard Kardinal Marx

Erzbischof von München und Freising

ENTSTEHUNG UND AUFTRAG DES BETROFFENENBEIRATS

Mit der Einrichtung des Betroffenenbeirats schuf die Erzdiözese München und Freising 2021 einen festen Rahmen für die Beteiligung von Betroffenen. Die Grundlage dafür bildete die „Gemeinsame Erklärung über verbindliche Kriterien und Standards für eine unabhängige Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche in Deutschland“ des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs und der Deutschen Bischofskonferenz. Am 17. März 2021 konstituierte sich der erste Beirat; am selben Tag fand auch die erste Sitzung mit Kardinal Reinhard Marx, Generalvikar Christoph Klingan und Amtschefin Dr. Stephanie Herrmann statt. Zur ersten Amtsperiode gehörten Richard Kick, Pfarrer Kilian Semel, Dr. Johannes Koch, Agnes Wich und Dietmar Achleitner. Agnes Wich schied im Mai 2021 aus; anschließend übernahm Dietmar Achleitner zunächst das Sprecheramt. Am 1. Dezember 2022 wurde Richard Kick zum Sprecher gewählt. Durch die Einrichtung des Beirats wurde anerkannt, dass Aufarbeitung nur glaubwürdig sein kann, wenn Betroffene nicht nur angehört, sondern dauerhaft einbezogen werden.

Die Gründung fiel in eine Zeit wachsenden gesellschaftlichen und kirchlichen Drucks, Verantwortung klarer zu benennen und Konsequenzen zu ziehen. Viele Betroffene erwarteten zu Recht mehr als Worte und Symbole: nämlich Mitsprache, Verlässlichkeit und konkrete Wirkung. Zugleich war der Anfang von Aufbauarbeit geprägt: Der Beirat musste sich finden, Grundlagen erarbeiten und seine Rolle innerhalb der kirchlichen Strukturen erst entwickeln.



Laut Satzung ist die Aufgabe des Betroffenenbeirats „die kritische Begleitung der Weiterentwicklung des Umgangs mit Fragen der sexualisierten Gewalt sowohl hinsichtlich der diözesanen Aufarbeitung, der Maßnahmen der Prävention als auch im Bereich der Intervention aus Sicht der Betroffenen“. Sein Anspruch ist es, die Perspektive Betroffener verbindlich einzubringen und kirchliches Handeln daran zu messen. Gerade daran entscheidet sich, wie ernst Beteiligung und Unabhängigkeit tatsächlich genommen werden.

Seit dem 1. April 2024 läuft die zweite Amtsperiode, erneut mit Richard Kick als Sprecher. Dem Beirat gehören seither Helmut Bader, Herbert Fuchs, Elisabeth Geitner und Josef Germeier an. Damit setzt sich die Arbeit des Gremiums in neuer Zusammensetzung fort, bei zugleich gewachsener öffentlicher und kirchlicher Aufmerksamkeit.

Als Sprecher kommt Richard Kick eine besondere Rolle zu. Er steht für Kontinuität, Vermittlung und öffentliche Sichtbarkeit der Betroffenenperspektive und hat die Arbeit des Beirats in den vergangenen Jahren wesentlich mitgeprägt.

DER BETROFFENENBEIRAT ALS ANSPRECHPARTNER FÜR BETROFFENE

In den vergangenen fünf Jahren wurde der Betroffenenbeirat nicht nur als beratendes Gremium innerhalb der Erzdiözese wahrgenommen, sondern zunehmend auch als Ansprechpartner und Interessenvertretung für Betroffene selbst. Zahlreiche Menschen wandten sich mit ihren Erfahrungen, Fragen, Erwartungen und Belastungen direkt an den Beirat – aus der Erzdiözese München und Freising, aus Bayern und teilweise darüber hinaus.

Diese Kontakte machten deutlich, wie groß der Bedarf an unabhängigen, glaubwürdigen und betroffenenorientierten Ansprechstrukturen ist. Der Beirat wurde für viele zu einem Resonanzraum: nicht als Beratungsstelle im engeren fachlichen Sinn, sondern als Stimme, die Erfahrungen ernst nimmt, Anliegen bündelt, weiterträgt und gegenüber Kirche, Politik und Öffentlichkeit sichtbar macht.

Die Zahl der direkten Kontakte und Rückmeldungen im Verlauf der fünf Jahre liegt nach unserer Erfahrung bei rund 200 Personen. Entscheidend ist dabei weniger die exakte Zahl als das Vertrauen, das Betroffene dem Beirat entgegengebracht haben. Darin zeigt sich seine besondere Bedeutung als Ansprechpartner, kritisches Gegenüber und verlässlicher Ort des Zuhörens.



STIMMEN DER ERZDIÖZESE UND SEINER VERANTWORTUNGSTRÄGER

**KARDINAL
REINHARD
MARX**



**„Missbrauchs Betroffene
sind prophetische Stimme in der Kirche“**

Mit dieser Aussage würdigt **Kardinal Reinhard Marx** Betroffene aus Sicht des Betroffenenbeirats nicht nur als Mahner oder Kritiker, sondern als Stimmen, an denen sich die Kirche in Wahrheit, Erinnerung und Veränderung messen lassen muss. Das Zitat fiel im Juni 2024 in Schliersee im Zusammenhang mit der diözesanen Radtour zu Täter- und Tatortgemeinden. Es markiert damit auch eine Reaktion auf die konkrete Arbeit des Betroffenenbeirats vor Ort: Betroffene rücken nicht an den Rand kirchlicher Debatten, sondern in deren Mitte. In diesem Sinn beschrieb Marx bei diesem Anlass Aufarbeitung nicht nur als Aktenarbeit, sondern als „etwas Lebendiges, ein gemeinsames Projekt, ein aktiver Kampf gegen das Vergessen“ – und erkennt Betroffenen eine besondere geistliche und moralische Autorität zu.

**GENERALVIKAR
CHRISTOPH
KLINGAN**



Mit großem Respekt schaue ich auf die Bereitschaft der Mitglieder des Betroffenenbeirats, sich für die Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch einzusetzen. Ich bin ihnen sehr dankbar für diesen alles andere als selbstverständlichen Einsatz. Sie spiegeln uns als Institution kritisch, wo wir versagt und wo wir noch nicht genug getan haben. Der Austausch mit dem Beirat und anderen Betroffenen ist unverzichtbar für die Aufarbeitungs- und Präventionsarbeit. Ihre Sichtweise und Impulse haben uns geholfen, konkrete Formate für Betroffene und ihre Angehörigen zu entwickeln, neue Strukturen zu etablieren wie die Anlauf- und Beratungsstelle und künftig besser zu handeln. Der Betroffenenbeirat setzt starke Zeichen – in die Kirche hinein, aber auch insgesamt in die Gesellschaft: Aufarbeitung und Prävention von sexuellem Missbrauch sind nicht abgeschlossen. Als Erzdiözese werden wir hier nicht nachlassen und auch für die Weiterarbeit kann nur gelten: Gemeinsam mit den Betroffenen!

AMTSCHEFIN DR. STEPHANIE HERRMANN



Für die intensive Zusammenarbeit mit dem Betroffenenbeirat und die Begegnung mit anderen Betroffenen bin ich sehr dankbar. Die dabei gewonnenen Eindrücke haben mir, und hier möchte ich stellvertretend für die Mitarbeitenden der Erzdiözese sprechen, gezeigt: Nur im intensiven und unmittelbaren Austausch mit den Betroffenen können wir ihre Bedürfnisse verstehen und versuchen, ihnen gerecht zu werden. Wenn wir die Betroffenen konsequent in den Mittelpunkt stellen, ist es uns möglich, spezifische Angebote für sie zu entwickeln, Verdachtsfällen konsequent nachzugehen und systemische Ursachen aufzuarbeiten, damit in unserer Kirche kein Platz mehr ist für Missbrauch.

Die Reaktionen des Erzbistums und seiner Verantwortungsträger prägten die Arbeit des Betroffenenbeirats über alle fünf Jahre. Sie zeigten sich in öffentlichen Stellungnahmen, strukturellen Entscheidungen, persönlichen Begegnungen und der Begleitung zentraler Schritte. Dabei wurde deutlich, wie eng Haltung, Glaubwürdigkeit und praktische Umsetzung zusammenhängen.

Das Erzbistum München und Freising reagierte auf Kritik, Aufarbeitungsprozesse und Forderungen der Betroffenen mit offiziellen Erklärungen, neuen Angeboten und der Unterstützung einzelner Vorhaben. Dazu gehörten der Ausbau von Anlauf- und

Beratungsstrukturen, öffentliche Formate sowie die Unterstützung von Erinnerungsorten und Pilgerreisen. Zugleich blieb die Frage präsent, wie weit institutionelle Reaktionen tatsächlich in verlässliche Veränderung münden.

Kardinal Reinhard Marx äußerte sich in diesen Jahren wiederholt öffentlich zu Missbrauch, Verantwortung und Aufarbeitung. Neben seinen öffentlichen Worten waren auch persönliche Begegnungen mit Betroffenen bedeutsam. Seine Rolle blieb dabei im Spannungsfeld von Anerkennung, moralischer Verantwortung und der Erwartung konkreter Konsequenzen.

Generalvikar Christoph Klingan war besonders an den strukturellen und organisatorischen Reaktionen beteiligt. Er begleitete zentrale Schritte des Betroffenenbeirats, war bei wichtigen Veranstaltungen, Gedenkorten und Reisen präsent und stand für die Verbindung von institutioneller Verantwortung und praktischer Umsetzung.

Auch Amtschefin Dr. Stephanie Herrmann verkörpert die institutionelle und administrative Seite der Aufarbeitung. Ihre Rolle betrifft vor allem Fragen der Verantwortungsübernahme, der internen Umsetzung und der strukturellen Weiterentwicklung. So wurde sichtbar, dass Aufarbeitung nicht nur eine Frage der Haltung, sondern auch der Verfahren und Zuständigkeiten ist.

Insgesamt zeigt der Blick auf die Erzdiözese und seine Verantwortungsträger: Es gab vollumfängliche Unterstützung, öffentliche Anerkennung und konkrete Begleitung. Entscheidend dabei war, dass Ankündigungen und Zusagen in die Praxis überführt wurden. Genau daran misst sich die Glaubwürdigkeit kirchlicher Aufarbeitung.



MEDIEN UND ÖFFENTLICHKEIT

Die Arbeit des Betroffenenbeirats wurde in den vergangenen Jahren weit über den kirchlichen Raum hinaus öffentlich wahrgenommen. Medien haben dazu beigetragen, Themen, Forderungen und Konflikte sichtbar zu machen und Aufarbeitung in die gesellschaftliche Debatte zu tragen. Gerade diese öffentliche Aufmerksamkeit war nicht nur Begleitung, sondern ein wesentlicher Teil von Wirkung, Druck und Reichweite.



Dabei stand Richard Kick besonders im Fokus. Nach der ersten Pressekonferenz zum Münchner Missbrauchsgutachten durch die Rechtsanwaltskanzlei Westpfahl Spilker Wastl im Januar 2022 – er selbst ist als Betroffener im Gutachten benannt – trat er mit Klarnamen und Gesicht an die Öffentlichkeit.

Er wurde damit zum Zeitzeugen der neuen Phase intensiver Aufarbeitung. In der Berichterstattung erscheint Richard Kick seither als Sprecher des Betroffenenbeirats, als Betroffener, als Initiator zentra-

ler Schritte und als politische Stimme. Gerade dieser Schritt in die Öffentlichkeit gab dem Betroffenenbeirat spürbar zusätzliche Sichtbarkeit und Dynamik. Die ZEIT beschrieb ihn Anfang 2022 ausdrücklich als den Mann, der zuvor nur anonymisiert als „Fall 30“ bekannt gewesen sei und nun öffentlich sage: „Ich habe keine Angst mehr.“

Diese Verbindung von persönlicher Betroffenheit und öffentlicher Handlungsfähigkeit prägte das Bild des Beirats wesentlich.





Die Resonanz in Deutschland reichte von Leitmedien bis zur Regionalpresse und zu kirchlichen Medien. Der SPIEGEL zitierte Richard Kick 2022 als „Stimme des Betroffenenbeirats in der scharfen Kritik an ausbleibenden Konsequenzen“. Die Süddeutsche Zeitung erwähnte die Rolle von Richard Kick bei den beiden Romreisen mit Audienzen bei Papst Franziskus und 2025 beim gerade neu gewählten Papst Leo XIV. sowohl in ihrer aktuellen Berichterstattung über die Reisen wie auch nochmals im nachrichtlichen Rückblick zum Pontifikat von Papst Franziskus. Auch katholisch.de, Domradio, der Michaelsbund und weitere Medien wie BR24 berichteten wiederholt über ihn und die Arbeit des Beirats.

International richtete sich die Aufmerksamkeit vor allem auf die beiden Romreisen und ihre Symbolkraft – besonders in Österreich, Italien und im vatikanischen Umfeld. Vatican News berichtete 2023 über die Radpilgerreise nach Rom und die Übergabe der Herz-Skulptur an Papst Franziskus; damit wurde Richard Kick auch im vatikanischen Umfeld sichtbar.

Aber auch die Agentur Reuters griff den Besuch auf und zahlreiche Medien in den USA – auch kirchliche – berichteten über die Radpilgerreise nach Rom. So entstand ein öffentliches Bild des Betroffenenbeirats als kritische, beharrliche und wirksame Stimme von Betroffenen. Besonders wichtig war dabei: Die mediale Sichtbarkeit führte dazu, dass sich weitere Betroffene meldeten und überhaupt erst Kontakt zum Betroffenenbeirat entstand. Öffentlichkeit war damit nicht nur Darstellung, sondern auch ein konkreter Weg zu Vernetzung, Resonanz und neuer Beteiligung.

POLITIK UND PETITION

Mit der Arbeit des Betroffenenbeirats wird immer deutlicher, dass sexualisierte Gewalt nicht nur ein kirchliches, sondern auch ein politisches und gesellschaftliches Thema ist. Entsprechend wuchs die Auf-

merksamkeit in Politik und staatlichen Institutionen. In Gesprächen mit Richard Kick sagte Staatsminister Georg Eisenreich zu, auf das Bayerische Sozialministerium zuzugehen.



GEORG EISENREICH, MdL (CSU), STAATSMINISTER DER JUSTIZ

Der Missbrauchsskandal in den Kirchen hat viele erschüttert. Geistliche und Kirchenangehörige haben ihre Position und auch ihre Vertrauensstellung missbraucht und Straftaten begangen.

Die strafrechtliche Aufarbeitung erfolgt durch Staatsanwaltschaften und Gerichte. Für die Strafverfolgung gilt: Es gibt kein Sonderrecht für Kleriker. Niemand steht über dem Gesetz. Über die strafrechtliche Aufarbeitung habe ich dem Bayerischen Landtag in den letzten Jahren umfassend berichtet. Es ist festzustellen, dass die Mitwirkung der Kirchen bei der strafrechtlichen Aufarbeitung inzwischen gut ist.

Hinsichtlich der historischen Aufarbeitung und dem Umgang mit den Betroffenen ist anzuerkennen, dass sich die Kirchen auf den Weg gemacht haben. Das ist ein weiter und schmerzhafter Weg. Die Kirchen müssen weiter Transparenz schaffen, aufklären, sich der Verantwortung stellen und Betroffene angemessen entschädigen.

Seit fünf Jahren setzt sich der Unabhängige Betroffenenbeirat in der Erzdiözese München und Freising für Aufarbeitung, Prävention und eine Verbesserung des Opferschutzes ein. Gemeinsam mit dem Betroffenenbeirat habe ich mich für die Einrichtung einer staatlichen Anlaufstelle für die Opfer sexualisierter Gewalt eingesetzt, die es seit August 2023 gibt.

Ich möchte mich beim Betroffenenbeirat für den großen Einsatz und den guten und konstruktiven Austausch in den vergangenen Jahren herzlich bedanken. Ich bin überzeugt, dass der Betroffenenbeirat auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag für die Aufarbeitung, Prävention und zur Verbesserung des Opferschutzes leisten wird.

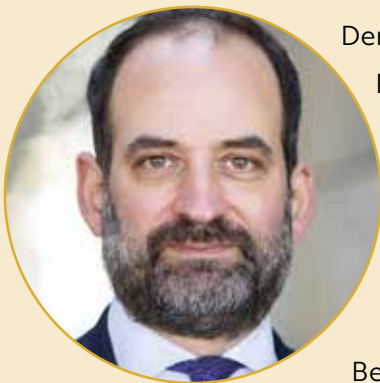
Darauf folgte ein wichtiger, zentraler Schritt: die Petition „Gewalt an Kindern und Jugendlichen entschlossen entgegentreten“. Sie macht den Schutz von Kindern und Jugendlichen zu einer klaren öffentlichen und politischen Forderung. Damit wurde die Arbeit des Betroffenenbeirats bewusst über den kirchlichen Raum hinaus erweitert. Richard Kick kommt dabei als Hauptpetenten eine besondere Rolle zu. Er stand für den Anspruch, Betroffenenperspektiven nicht nur zu benennen, sondern in politische Verantwortung zu übersetzen.



Die Übergabe der Petition im Bayerischen Landtag am 9. April 2025 war ein Schlüsselmoment. Sie zeigte, dass der Betroffenenbeirat nicht nur erinnert und

mahnt, sondern konkrete gesellschaftliche und politische Konsequenzen einfordert.

DR. MATTHIAS BELAFI, LEITER DES KATHOLISCHEN BÜROS BAYERN



Der Unabhängige Betroffenenbeirat in der Erzdiözese München und Freising hat in den fünf Jahren seines Bestehens große politische Wirkung entfaltet.

Vor allem mit seiner Petition „Gewalt an Kindern und Jugendlichen entschlossen entgegentreten“ ist es ihm gelungen, politische Umdenkprozesse anzustoßen, die Politik zum Handeln zu bringen und dadurch Verbesserungen für die Betroffenen in Bayern zu erreichen. Dazu gratuliere ich nicht nur, sondern dafür danke ich dem Betroffenenbeirat nachdrücklich.

DORIS RAUSCHER, MdL



Die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt und das Zuhören gegenüber Betroffenen bleiben eine dauerhafte gesellschaftliche und auch politische Verantwortung. Der Unabhängige Betroffenenbeirat hat in den vergangenen Jahren wichtige Impulse gesetzt und Betroffenen eine starke Stimme gegeben. Für Politik und Gesellschaft, auch für mich persönlich, als Sozialpolitikerin, ist diese Perspektive unverzichtbar – als Mahnung, als Auftrag zum Handeln und als Beitrag für besseren Kinderschutz und mehr Verantwortung in der Zukunft.

Doris Rauscher, MdL (SPD)

Vorsitzende des Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie im Bayerischen Landtag.

Besonders wichtig war die Behandlung im Sozialausschuss des Bayerischen Landtags am 17. Juli 2025: Dort erhielt die Petition parteiübergreifend einstimmige Zustimmung. Nach Berichten aus Landtag und Medien stellten sich sämtliche Fraktionen im Ausschuss hinter die Forderungen nach einer stärkeren staatlichen Verantwortung, einer unabhängigen Aufarbeitung und klaren Unterstützungsstrukturen für

Betroffene. Damit bekam die Petition erstmals ein deutliches parlamentarisches Signal weit über den kirchlichen Kontext hinaus.

Gerade darin liegt die besondere Bedeutung der Petition: Sie weist weit über die Kirche hinaus und macht den Schutz von Kindern und Jugendlichen zu einer gemeinsamen Aufgabe von Kirche, Staat und Gesellschaft.



THOMAS HUBER,
MdL

Fünf Jahre Unabhängiger Betroffenenbeirat – das ist kein Selbstläufer. Es braucht Menschen, die trotz allem das Gespräch suchen und Verantwortung einfordern. Dafür habe ich großen Respekt. Als Sozialpolitiker weiß ich: Aufarbeitung gelingt nur, wenn Betroffene wirklich gehört werden. Die Petition von 2025 war dafür ein wichtiges Signal, das ich aus voller Überzeugung unterstützt habe.

Deshalb war es mir wichtig, einen strukturierten Prozess anzustoßen, der Betroffenenperspektiven in die Weiterentwicklung des Kinderschutzes einbezieht. Kinderschutz ist keine Frage von Zuständigkeit, sondern von Haltung.

Ich wünsche dem Beirat weiterhin den langen Atem, den diese wichtige Arbeit braucht.

Thomas Huber, MdL (CSU)

Stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie; zudem Sprecher für Fragen der Katholischen Kirche der CSU-Landtagsfraktion



GABRIELE TRIEBEL,
MdL

Meine Teilnahme an der Rom-Pilgerreise, wo die Betroffenen 2023 buchstäblich ihr Herz zum Papst brachten, bewegt mich bis heute.

Ihre Geschichten, ihr Engagement, das unfassbare Leid durch sexualisierte Gewalt sichtbar zu machen, sind mir seitdem Auftrag, hinzusehen, zuzuhören und dieses Thema immer wieder auf die Tagesordnung des Bayerischen Landtags zu bringen. Denn erst durch eine umfassende Aufarbeitung mit Betroffenen schaffen wir eine wirkungsvolle Prävention für den Schutz unserer Kinder.

Gabriele Triebel, MdL

(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Bildung und Kultus im Bayerischen Landtag



ROMREISEN, SYMBOLIK UND INTERNATIONALE RESONANZ

Die beiden Romreisen wurden zu sichtbaren Zeichen von Protest, Hoffnung und Beharrlichkeit. Sie machten deutlich, dass Betroffene ihre Anliegen nicht nur innerhalb der Erzdiözese, sondern bis an die Spitze der Kirche tragen.

Die Radpilgerreise 2023 zu Papst Franziskus war ein öffentliches Zeugnis von Leid, Würde und Entschlossenheit. Mit ihr verband sich die klare Botschaft, dass Betroffene Gehör, Verantwortung und Konsequenzen einfordern. Neun Betroffene sexualisierter Gewalt standen geschlossen und stark dem weltweiten Oberhaupt der katholischen Kirche gegenüber.





Eine besondere Ausdruckskraft erhielt diese Reise durch die Herzsulptur des Münchner Künstlers Michael Pendry. Sie wurde zu einem Zeichen verletzter Biografien, der Erinnerung und zugleich der Hoffnung.





„Wir kommen mit dem Herzen und würden uns freuen, wenn Sie uns auch mit dem Herzen begegnen würden.“

Richard Kick

„Beten Sie für mich – ich bete für Sie.“

Antwort von Papst Franziskus





Die zweite Romreise 2025 zu Papst Leo XIV. führte diese Botschaft weiter. Auch sie stand für Kontinuität und für den Anspruch, auf höchster Ebene der Kirche nicht überhört zu werden.

Beide Reisen fanden internationale Resonanz, besonders in Österreich, Italien und im vatikanischen Umfeld. Damit wurde sichtbar, dass die Anliegen des Betroffenenbeirats stellvertretend für alle Überlebenden des Missbrauchs durch Männer und Frauen „der Kirche“ über München, Bayern und Deutschland hinaus wahrgenommen werden.

Für Betroffene, Kirche und Öffentlichkeit waren die Romreisen deshalb mehr als symbolische Aktionen. Sie verbanden persönliche Erfahrung, kirchliche Konfrontation und öffentliche Wirkung auf besondere Weise.



„Thank you. I can only say that your strength and your willingness to be healing is important not only for you, but also for the Church. And I certainly hope to walk with you and the victims.“

„Danke. Ich kann nur sagen, dass Ihre Stärke und Ihre Bereitschaft, Heilung zuzulassen, nicht nur für Sie selbst, sondern auch für die Kirche wichtig sind. Und ich hoffe sehr, Ihren Weg und den der Betroffenen begleiten zu können.“

Papst Leo XIV.





MAHNMAL, ERINNERUNG UND VERANTWORTUNG

HERZ IM DOM

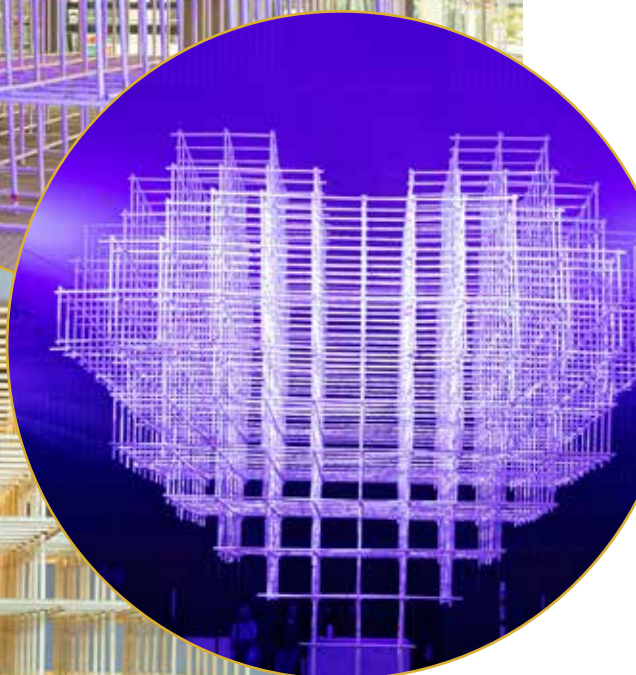
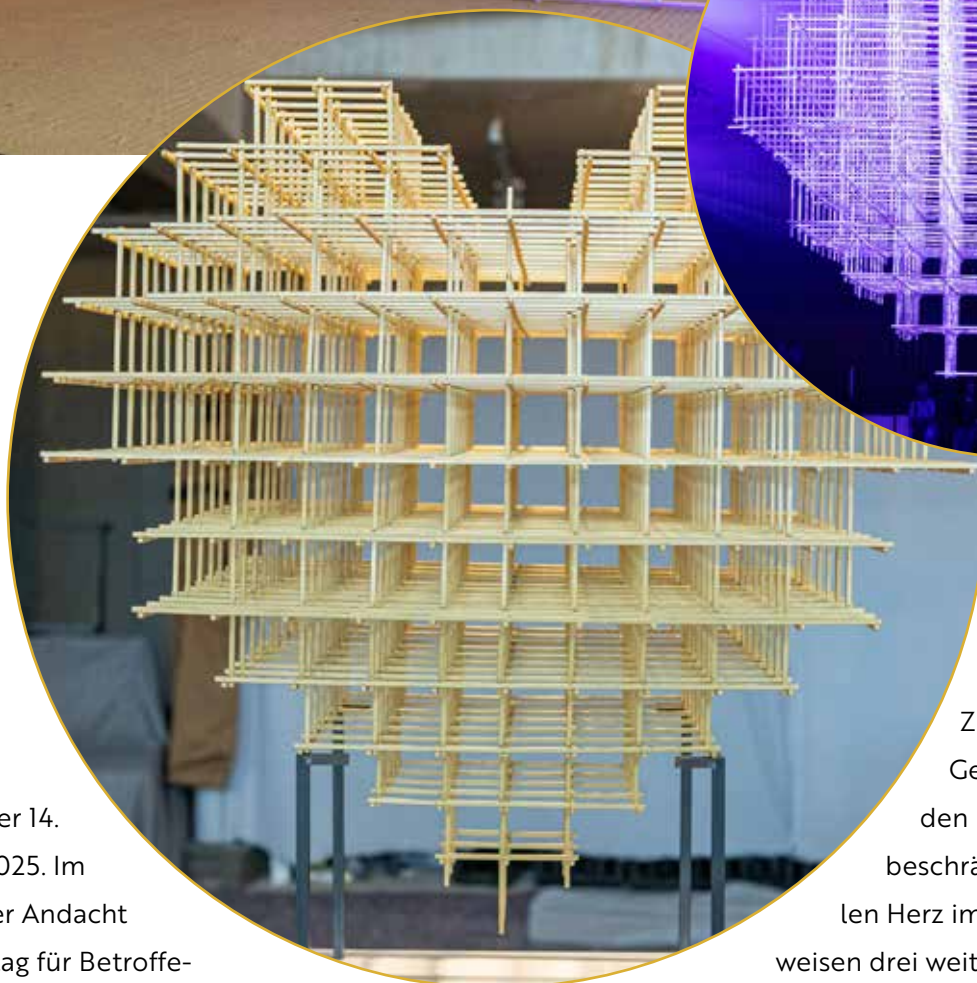


Mit dem Mahnmal im Münchner Dom erhielt das Gedenken an Betroffene sexualisierter Gewalt einen dauerhaften Ort im Zentrum der Erzdiözese. Am 9. Februar 2025 wurde das Herz im Münchner Dom feierlich neben dem Altar enthüllt – mit Kardinal Reinhard Marx, Richard Kick und künstlerischer Begleitung durch Musik, Lichtinstallation und Einspielungen aus den vorausgegangenen Radtouren.

Dabei wurde auch Dietmar Achleitners gedacht, der wenige Tage zuvor verstorben war. So wurde Erinnerung sichtbar verankert und zu einem bleibenden Ausdruck von Verantwortung.

Die Entstehung und Umsetzung des Mahnmals markieren einen wichtigen Schritt in der öffentlichen Anerkennung des erlittenen Leids. Die gemeinsame Präsenz von Kardinal Marx, Generalvikar Christoph Klingan, Amtschefin Dr. Stephanie Herrmann, weiteren hohen kirchlichen Verantwortungsträgern, Mitgliedern von kirchlichen und staatlichen Gremien und politischen Verantwortungsträgern wie Staatsminister Eisenreich machte deutlich, dass Mahnung und Erinnerung nicht im Verborgenen bleiben dürfen.

Besonders hervorzuheben ist, dass eine hohe Zahl von Betroffenen, teils mit Angehörigen und Partnern, Teil dieses wichtigen Aktes waren. Die Resonanz der Gläubigen war beeindruckend. Der Dom war voller Menschen und die Zugriffszahlen über den Stream lagen bei knapp 4.000 Zuschauern.



Ein weiterer wichtiger Schritt war der 14. November 2025. Im Rahmen einer Andacht zum Gebetstag für Betroffene sexualisierter Gewalt wurde das Herz in der Krypta des Münchner Doms an seinen dauerhaften Ort platziert – in Anwesenheit von Kardinal Reinhard Marx, Generalvikar Christoph Klingan, Amtschefin Dr. Stephanie Herrmann, Pfarrer Kilian Semel, dem gesamten Betroffenenbeirat und weiteren Betroffenen. Damit wurde aus der künstlerischen Installation im Dom ein stiller und bleibender Ort der Mahnung, des Innehaltens und Erinnerns.

Zugleich blieb das Gedenken nicht auf den Münchner Dom beschränkt. Vom zentralen Herz im Dom aus verweisen drei weitere Mahnmale als „Satelliten“ im Erzbistum auf Täterorte und betroffene Gemeinden.

Das Mahnmal ist damit mehr als ein Ort des Gedenkens. Es erinnert an das Leid der Betroffenen, fordert zum Hinschauen auf und bleibt nur dann glaubwürdig, wenn Erinnerung mit Aufarbeitung und Konsequenz verbunden ist. Gerade darin liegt seine Bedeutung für Kirche und Gesellschaft.

ANDACHTSRAUM UNTERWÖSSEN

Mit dem von Holzbildhauer Andreas Kuhnlein gestalteten Andachtsraum in Unterwössen entstand 2022 der erste bleibende Erinnerungsort im Erzbistum. Der Raum in der ehemaligen Läutstube der Pfarrkirche St. Martin verbindet Andacht und Gedenken an das Leid von Missbrauchsbedroffenen. Er entstand im Austausch mit dem Unabhängigen Betroffenenbeirat und wurde von der Erzdiözese München und Freising und der Unterwössener Kirchenstiftung finanziert. So wurde Unterwössen zum ersten sichtbaren Ort der Erinnerung, der Mahnung und des gemeinsamen Hinschauens.



MAHNMAL ALLACH / UNTERMENZING

Am 22. März 2024 wurde im Pfarrverband Allach-Untermenzing ein weiteres Mahnmal gesetzt. Es handelt sich dabei um ein solidarisches Erinnerungszeichen, das unabhängig von einem konkreten Missbrauchsfall vor Ort an das Leid Betroffener erinnert. Auch in diesem Projekt wurde der Betroffenenbeirat nach Meinung und Rat befragt. Die Pfarrgemeinderäte und die Initiative „Allacher-Untermenzinger Katholiken gegen das Vergessen“ setzten das Projekt um. Es trägt die Widmung: „In Gedenken an die Betroffenen des sexuellen Missbrauchs und der Gewalt in der katholischen Kirche“.

Der Künstler Christoph Föckler verbindet darin starke Symbole. So macht das Mahnmal sichtbar, dass Erinnerung, Verantwortung und Aufarbeitung auch in den Gemeinden selbst einen Ort brauchen.

ERINNERUNGSZEICHEN IN ENGELSBERG

Die Priestertafel an der Pfarrkirche St. Andreas in Engelsberg wurde zu einem Ort der Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt und kirchlicher Verantwortung. Der Name des früheren Priesters Peter H. war dort lange ohne Einordnung aufgeführt, obwohl Betroffene wiederholt auf seine Taten und den Umgang der Kirche damit hingewiesen hatten. Auch die „HERE WE ARE“-Radtour machte 2024 in Engelsberg Station und setzte ein öffentliches Zeichen gegen Schweigen und Vergessen.

Im März 2026 wurde die Tafel um einen QR-Code mit weiterführenden Informationen ergänzt. Das Erinnerungszeichen macht deutlich: Gedenken darf nicht ohne Wahrheit und Verantwortung stattfinden.



GEDENKSTELE „BROKEN HEART“ IN MAITENBETH

Mit der Gedenkstele „Broken Heart“, die am 16. Juni 2024 in Maitenbeth mit einer Andacht in Anwesenheit von Generalvikar Christoph Klingan eingeweiht wurde, erhielt die Erinnerung an sexualisierte Gewalt einen weiteren sichtbaren Ort im öffentlichen Raum. Die rund 1,60 Meter hohe Stele aus Cortenstahl zeigt ein gebrochenes Herz und eine Rose aus rot lackiertem Edelstahl. Sie steht für seelische Verletzung, zerstörte Kindheit, aber auch für Beständigkeit und Hoffnung auf Heilung trotz tiefer Narben.

Der in Maitenbeth ansässige Metallbildhauer Peter Schwenk erstellte das Kunstwerk in intensiver Abstimmung mit dem Mitglied des Betroffenenbeirats Helmut Bader. Unterstützt wurde die Kirchenstiftung bei der Umsetzung durch die Erzdiözese.



Für mich bedeutet die Stele den Abschluss einer „Hölle“ und den Beginn einer neuen Identität. Sie ist ein Sieg über die Bedrohung, weil Einschüchterungsversuche mein Schweigen nicht aufrechterhalten konnten. Sie ist auch eine Rückgabe der Scham: weg vom Opfer, hin zum Täter und zur Institution. Dass die frühere Pfarrer-Axenböck-Straße in Kirchplatz umbenannt wurde und die Stele heute dort im Rosenbeet steht, empfinde ich als späte, aber notwendige Gerechtigkeit. Darin sehe ich die Bestätigung, dass mein Schritt in die Öffentlichkeit zu einer bleibenden Veränderung in der Gemeinde geführt hat – ein Sieg über das Schweigen.

Helmut Bader, Betroffener und Mitglied des Betroffenenbeirats

UNSERE FORDERUNGEN

Fünf Jahre Arbeit des Betroffenenbeirats haben deutlich gemacht: Es reicht nicht, Betroffenheit zu zeigen. Es reicht nicht, von Aufarbeitung zu sprechen. Es reicht auch nicht, Gedenkkarte zu schaffen, wenn daraus keine verbindlichen Konsequenzen folgen.

Aufarbeitung braucht Wahrheit: Aktenzugang, unabhängige Untersuchungen, transparente Verfahren und den Mut, Verantwortung auch dort zu benennen, wo sie institutionell unbequem ist.

Prävention braucht mehr als Konzepte: Kontrolle, Haltung, Schulung, Beschwerdewege und eine Kultur, in der Kinder und Jugendliche geschützt werden, bevor Schaden entsteht.

Anerkennung braucht mehr als symbolische Gesten: gerechte Leistungen, verlässliche Unterstützung und Verfahren, die Betroffene nicht erneut demütigen. Die Petition „Gewalt an Kindern und Jugendlichen entschlossen entgegentreten“ war deshalb ein wesentlicher Schritt. Sie macht deutlich: Verantwortung endet nicht an kirchlichen Grenzen. Der Schutz von Kindern und Jugendlichen, die Unterstützung Betroffener und die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt sind staatliche und gesamtgesellschaftliche Aufgaben.

DARAUS ERGEBEN SICH FÜR UNS KLARE FORDERUNGEN:

1. Betroffenenbeteiligung muss in kirchlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Aufarbeitungsprozessen verbindlich verankert werden – nicht als freiwillige Geste, sondern als Standard.
2. Betroffene müssen frühzeitig, unabhängig und auf Augenhöhe einbezogen werden – in Aufarbeitung, Prävention, Forschung, Gesetzgebung, Entschädigungsfragen und Erinnerungskultur.
3. Es braucht dauerhaft finanzierte und unabhängige Strukturen, die Betroffene beraten, begleiten und vertreten.
4. Kirche und Staat müssen Verantwortung nicht nur benennen, sondern nachprüfbar übernehmen.
5. Kinder und Jugendliche müssen in allen gesellschaftlichen Räumen besser geschützt werden.
6. Aufarbeitung darf nicht von der Beharrlichkeit einzelner Betroffener abhängen. Sie muss institutionelle Pflicht werden.

Unser Appell richtet sich an die Kirche: Nehmen Sie Betroffene nicht nur als Mahnung wahr, sondern als unverzichtbare Partnerinnen und Partner glaubwürdiger Erneuerung.

Unser Appell richtet sich an den Staat: Übernehmen Sie Verantwortung dort, wo Schutz versagt hat und

Betroffene bis heute um Hilfe und Gerechtigkeit kämpfen.

Unser Appell richtet sich an die Gesellschaft: Schauen Sie nicht weg. Wer Kinder schützen will, muss Betroffenen zuhören – auch dann, wenn ihre Stimmen unbequem sind.

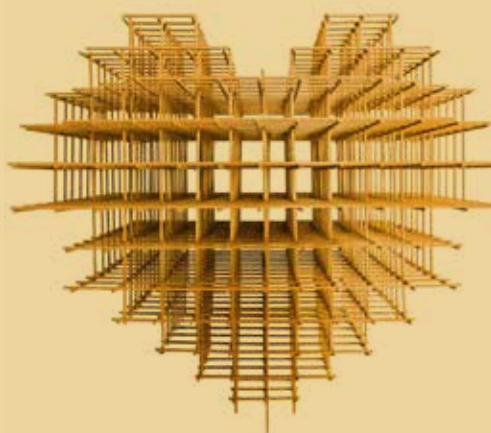
SCHLUSSWORT

Fünf Jahre Betroffenenbeirat bedeuten fünf Jahre Ringen um Gehör, Anerkennung, Verantwortung und Veränderung. Sie zeigen aber auch, wie schwer es ist, aus Worten verbindliches Handeln werden zu lassen. Als Sprecher des Betroffenenbeirats in der Erzdiözese München und Freising habe ich in diesen Jahren immer wieder erlebt, dass Betroffene oft erst kämpfen müssen, bevor ihnen überhaupt zugehört wird. Die vergangenen Jahre haben deutlich gemacht: Betroffene sind nicht nur Zeuginnen und Zeugen erlittener Gewalt. Sie sind auch Träger von Wissen, Erfahrung und Orientierung. Wer Aufarbeitung ernst meint, darf Betroffene deshalb nicht nur anhören, wenn es passend erscheint. Betroffene müssen dauerhaft, unabhängig und wirksam beteiligt werden.

Der Betroffenenbeirat hat seit 2021 sichtbar gemacht, was möglich ist, wenn Betroffene nicht am Rand stehen, sondern Verantwortung mittragen. Wir haben Themen benannt, Orte des Erinnerns mitgestaltet, öffentliche Debatten angestoßen, politische Forderungen formuliert und kirchliche wie staatliche Verantwortung eingefordert. Wir haben gesprochen, wo Schweigen bequemer gewesen wäre, und widersprochen, wo Beschwichtigung drohte.

Zur Bilanz dieser Jahre gehört Dankbarkeit für Menschen, die zugehört, begleitet und unterstützt haben. Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Dr. Peter Beer. Seit Beginn meiner Tätigkeit für den Betroffenenbeirat hat er mich persönlich und mit vertrauensvoller Unterstützung begleitet. Sein aufrichtiges Interesse an den Anliegen der Betroffenen und sein strukturelles Know-how waren für mich eine wichtige Stütze. Viele Menschen haben dazu beigetragen, Anliegen sichtbar zu machen, Entwicklungen anzustoßen und Veränderungen zu ermöglichen. Zugleich bleibt die Erkenntnis: Vieles wurde erreicht, vieles wurde sichtbar, manches wurde bewegt – entscheidend ist, was daraus folgt.

Fünf Jahre Betroffenenbeirat sind kein Abschluss. Sie sind ein Abschnitt auf einem langen Weg. Wir brauchen eine Kultur, in der Betroffene nicht mehr um Beteiligung bitten müssen. Eine Kultur, in der ihre Erfahrung als Wissen anerkannt wird. Eine Kultur, in der Erinnerung nicht folgenlos bleibt. Und eine Kultur, in der Kinder und Jugendliche besser geschützt werden als in der Vergangenheit.



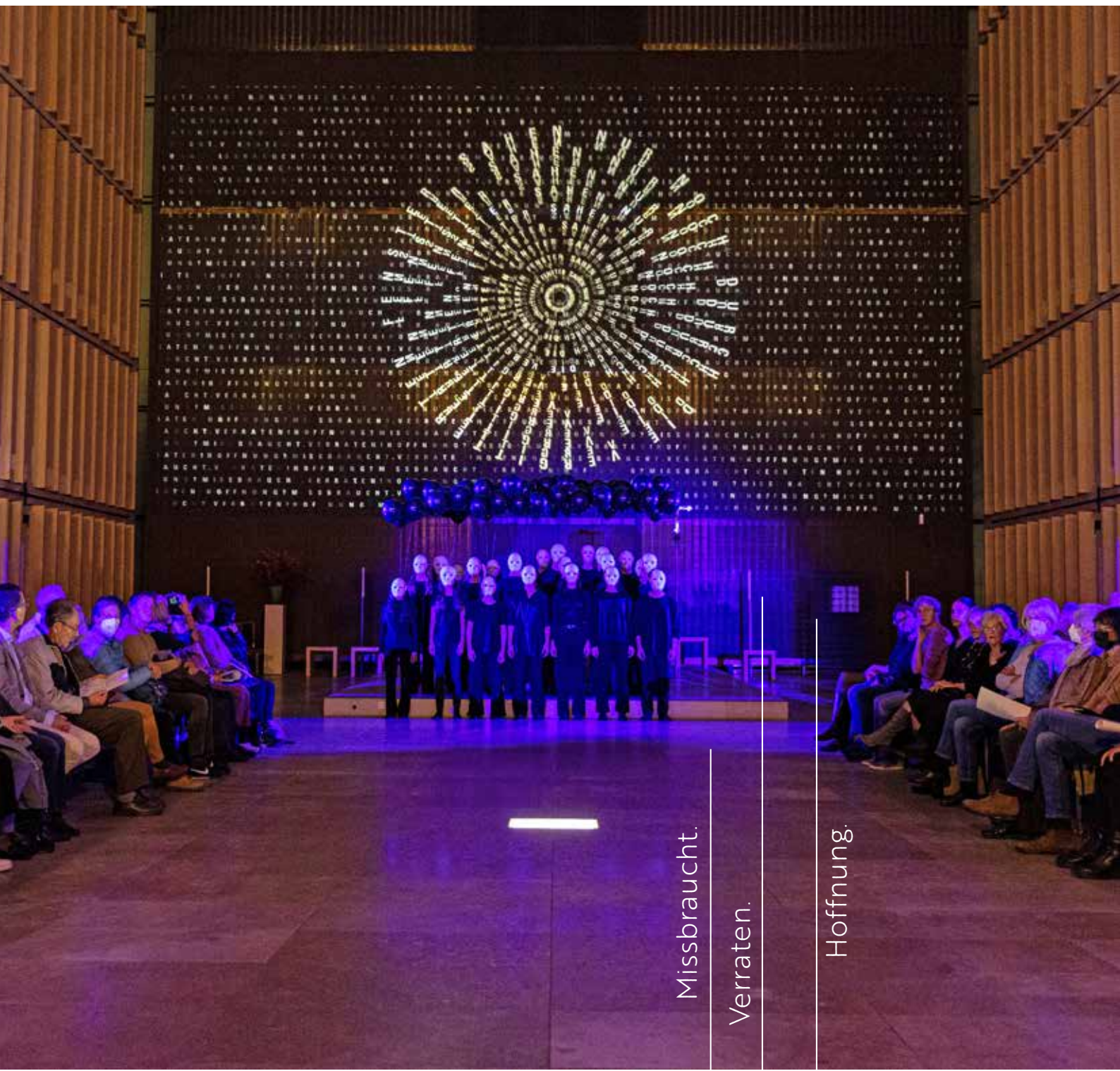
Dieses Schlusswort ist deshalb kein Endpunkt.
Es ist ein Auftrag:

Hören Sie Betroffenen zu.
Beteiligen Sie Betroffene verbindlich.
Handeln Sie entschlossen.

Denn:
Aufarbeitung beginnt mit Wahrheit.
Glaubwürdigkeit beginnt mit Verantwortung.
Veränderung beginnt dort, wo Betroffene mitentscheiden.

Richard Kick

Sprecher des Betroffenenbeirats, Betroffener sexualisierter Gewalt und Hauptpetent der Petition „Gewalt an Kindern und Jugendlichen entschlossen entgegenzutreten“



Missbraucht..

Verraten.

Hoffnung.

FÜNF JAHRE BETROFFENENBEIRAT

JAHRESCHRONIK 2021 BIS 2026

Die folgenden Jahreskapitel zeichnen die Entwicklung des Betroffenenbeirats von seiner Konstituierung im Jahr 2021 bis zur Bilanz im Jahr 2026 nach. Sie zeigen zentrale Ereignisse, Wendepunkte, öffentliche Reaktionen und politische Entwicklungen. Dabei wird sichtbar, wie sich aus einem neu geschaffenen Beteiligungsgremium Schritt für Schritt eine öffentlich wahrnehmbare, kritische und wirksame Stimme von Betroffenen entwickelte.

Die Chronik versteht sich nicht als vollständige Aufzählung aller Aktivitäten, sondern als verdichtete Darstellung jener Entwicklungen, die die Arbeit des

Betroffenenbeirats besonders geprägt haben: Aufbau und Selbstverortung, das WSW-Gutachten „Sexueller Missbrauch Minderjähriger und erwachsener Schutzbefohlener durch Kleriker sowie hauptamtliche Bedienstete im Bereich der Erzdiözese München und Freising von 1945 bis 2019. – Verantwortlichkeiten, systemische Ursachen, Konsequenzen und Empfehlungen“ als Wendepunkt, die Romreisen und das Herzsymbol, die Rückkehr an Täter- und Erinnerungsorte, die politische Petition sowie die Frage, was aus fünf Jahren Betroffenenbeteiligung dauerhaft folgen muss.

2021 – AUFBAU UND SELBSTVERORTUNG

2021 war das Gründungs- und Aufbaujahr des Betroffenenbeirats. Auf Grundlage der Satzung vom Dezember 2020 und nach einem unabhängigen Auswahlverfahren konstituierte sich der Beirat im Frühjahr 2021. Damit entstand in der Erzdiözese München und Freising erstmals ein eigenes Gremium, in dem Betroffene sexualisierter Gewalt strukturiert, unabhängig und dauerhaft an Fragen von Aufarbeitung, Prävention, Intervention und Verantwortung beteiligt werden sollten.

Die erste Zeit war geprägt von Klärung und Selbstverortung. Der Beirat musste seine Rolle finden, Arbeitsstrukturen entwickeln und zugleich deutlich machen, dass Betroffenenbeteiligung mehr ist als Anhörung oder symbolische Einbindung. Es ging um Glaubwürdigkeit, Unabhängigkeit und die Frage, wie die Perspektive Betroffener tatsächlich Einfluss auf kirchliches Handeln gewinnen kann.

Bereits im ersten Jahr wurden erste öffentliche und interne Akzente gesetzt. Gespräche mit Verantwortungsträgern der Erzdiözese, regelmäßige Sitzungen, erste Begegnungsformate und künstlerische Zeichen machten sichtbar, dass Aufarbeitung nicht allein administrativ oder juristisch verstanden werden darf. Sie braucht Räume für Erfahrung, Erinnerung, Sprache und öffentliche Wahrnehmung.

Zugleich zeigte sich früh, wie herausfordernd der Aufbau eines solchen Gremiums ist. Erwartungen von Betroffenen, kirchliche Strukturen, öffentliche Aufmerksamkeit und die Suche nach wirksamer Beteiligung trafen aufeinander. 2021 war deshalb weniger ein Jahr großer öffentlicher Wirkung als ein Jahr der Grundlegung: Der Betroffenenbeirat begann, seine Stimme zu finden und die Voraussetzungen für die kommenden Jahre zu schaffen.

2022 – WENDEPUNKT DURCH DAS WSW-GUTACHTEN

2022 wurde zum Wendepunkt. Schon zu Jahresbeginn zog der Betroffenenbeirat mit der öffentlichen Bilanz „Ein wichtiges 1. Jahr“ eine erste Zwischenlinie. Kurz darauf veränderte das von der Erzdiözese München und Freising in Auftrag gegebene „WSW-Gutachten“ vom 20. Januar 2022 die Lage grundlegend – in der Erzdiözese, aber auch bundesweit. Unter dem Titel „Sexueller Missbrauch Minderjähriger

und erwachsener Schutzbefohlener durch Kleriker sowie hauptamtliche Bedienstete im Bereich der Erzdiözese München und Freising von 1945 bis 2019. Verantwortlichkeiten, systemische Ursachen, Konsequenzen und Empfehlungen“ rückte es strukturelles Versagen, institutionelle Verantwortung und die Frage nach Konsequenzen mit neuer Schärfe in die Öffentlichkeit.

DR. ULRICH WASTL, RECHTSANWALT, MITAUTOR DES MÜNCHNER MISSBRAUCHSGUTACHTENS VON 2022 UND EXPERTE FÜR DIE AUFARBEITUNG SEXUALISierter GEWALT IN KIRCHLICHEN KONTEXTEN

„Der Betroffenenbeirat war einer meiner ersten Ansprechpartner im Rahmen meiner federführenden Tätigkeit beim Münchner Missbrauchsgutachten. Dieser vertrauensvolle Kontakt ist geblieben. Zum aktuellen Stand der generellen kirchlichen Aufarbeitung nur dies: Wo steht vor allem die Aufklärung heute, mehr als 16 Jahre nach Canisius? Warum durften zu viele Betroffene bis heute ihre Anerkennung nicht mehr erfahren? Warum müssen wir wieder eine kirchliche „Gegenreformation“ in diesem Bereich erleben? Warum ist es nach wie vor nicht einschränkungslos möglich, die Grausamkeiten und das Versagen mit der gebotenen sprachlichen Deutlichkeit zu benennen? Warum wird über die Existenz von Täternetzwerken überhaupt noch diskutiert? Warum ist eine adäquate Entschädigung immer noch ein Thema? Warum ... Es wäre schon lange die „Zeit zum Handeln“ gekommen, aber es ist nie (wenn auch viel) zu spät!“



OFFENE BRIEFE

Mit den offenen Briefen vom 24. Januar und 7. März 2022 setzte Richard Kick früh sichtbare öffentliche Interventionen. Darin wandte er sich an Kardinal Reinhard Marx und forderte mit Nachdruck Verantwortung, konkrete Konsequenzen und eine glaubwürdige Beteiligung von Betroffenen ein.

In dieser Situation erhielt die Arbeit des Betroffenenbeirats eine neue Dringlichkeit. Die Tage rund um die öffentliche Vorstellung des von der Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl (WSW) erstellten Gutachtens am 20. Januar 2022 und die Pressekonferenz der Erzdiözese am 27. Januar 2022 waren von großer Anspannung geprägt. Zugleich begann eine Phase intensiver öffentlicher Interventionen, in der Betroffene nicht mehr nur als Gegenstand von Aufarbeitung erschienen, sondern selbst als Akteure, Mahner und kritische Stimmen wahrgenommen wurden. Richard Kick trat in diesem Zusammenhang erstmals öffentlich mit Namen als Betroffener vor die Medien. Damit bekam die Arbeit des Beirats ein Gesicht und eine neue öffentliche Unmittelbarkeit.



Im Laufe des Jahres wuchs die Bedeutung des Beirats deutlich. Die öffentliche Aufmerksamkeit führte zu mehr Anfragen, mehr Gesprächen und zu einer stärkeren Wahrnehmung über die Erzdiözese hinaus. Formate wie „Schritte zur Aufarbeitung“, Lesungen, Begegnungsveranstaltungen und künstlerische Beiträge, die mit Unterstützung oder in Kooperation mit der Erzdiözese München und Freising durchgeführt wurden,

machten deutlich, dass Aufarbeitung nicht nur in **Gutachten und Pressekonferenzen geschieht, sondern auch in persönlichen Zeugnissen, öffentlichen Räumen und gemeinsamer Auseinandersetzung.**

Ein zentrales Ereignis war die Veranstaltung **„Betroffene hören“** am 21. März 2022 im Münchner Künstlerhaus. Sie griff das bereits 2021 geplante, pandemiebedingt verschobene Anliegen auf, Betroffenen öffentlich Raum für ihre Stimmen zu geben. Kardinal Reinhard Marx stellte sich dort dem Gespräch mit Betroffenen.

Nach der Begrüßung durch Generalvikar Christoph Klingan gab es ein Podiumsgespräch zum Thema „Verlust der Glaubensgemeinschaft“, das die zerstörerischen Folgen sexualisierter Gewalt für Glaubensleben und Kirchenbezug von Betroffenen in den Blick nahm. Mit Richard Kick als Moderator diskutierten Kai Christian Moritz, Schauspieler und Sänger sowie Mitglied des Betroffenenbeirats der Deutschen Bischofskonferenz, Pfarrer Kilian Semel, katholischer Priester und Mitglied des Betroffenenbeirats sowie der Aufarbeitungskommission der Erzdiözese, Dr. Barbara Haslbeck, katholische Theologin und Mitglied des Trägerteams der „Initiative Gottesuche“, sowie Kardinal Reinhard Marx.



Der Anstoß für Formate, in denen sich Betroffene in einem geschützten Raum begegnen und austauschen können, ging von Richard Kick aus, der früh dafür warb, entsprechende Möglichkeiten zu schaffen. Das Erzbischöfliche Ordinariat München griff diesen Vorschlag auf und führte auf Anregung der Unabhängigen Aufarbeitungskommission die Tage der Begegnung durch. Am 23. September 2022 fand erstmals ein Tag der Begegnung statt. Das Format markierte einen wichtigen Schritt: Von da an wurde der direkte Kontakt zu Betroffenen deutlich enger, und der Betroffenenbeirat wurde stärker als Anlaufpunkt und kritisches Gegenüber wahrgenommen. Seitdem wurde das Format jährlich fortgeführt; am 16. Oktober 2026 ist bereits der fünfte Tag der Begegnung geplant.

2022 war damit ein Jahr der Erschütterung, aber auch der Sichtbarwerdung. Das Gutachten legte Versagen offen; der Betroffenenbeirat machte deutlich, dass daraus Beteiligung, Konsequenzen und Veränderung folgen müssen. Aus einem neu aufgebauten Gremium wurde eine öffentlich wahrnehmbare Stimme, die Verantwortung einforderte und den weiteren Weg der Aufarbeitung kritisch begleitete.

TAG DER BEGEGNUNG

Seit 2022 findet jährlich ein Tag der Begegnung für Betroffene sexualisierter Gewalt statt. Das geschützte Format bietet Raum für Austausch, persönliche Gespräche und Begegnungen mit Verantwortlichen der Erzdiözese, dem Betroffenenbeirat und Fachstellen. Kardinal Reinhard Marx nimmt regelmäßig teil und sucht dabei bewusst das persönliche Gespräch mit Betroffenen.

23. September 2022:

München, Hanns-Seidel-Stiftung

28. Oktober 2023:

Prien am Chiemsee

26. Oktober 2024:

Erding, Stadthalle

20. September 2025:

Rottach-Egern am Tegernsee

16. Oktober 2026:

München, Schloss Nymphenburg



2023 – ROM, HERZSYMBOL UND ÖFFENTLICHE AUSWEITUNG

2023 weitete sich die Arbeit des Betroffenenbeirats deutlich über die Erzdiözese hinaus aus. Ein Jahr nach Veröffentlichung des WSW-Gutachtens zog die Erzdiözese am 17. Januar 2023 öffentlich Bilanz; begleitet wurde dies von einer Pressekonferenz und einer abendlichen Podiumsveranstaltung in der Katholischen Akademie. Damit blieb die Frage der Verantwortung nicht nur innerkirchlich präsent, sondern wurde erneut öffentlich verhandelt.

Zugleich begann 2023 eine neue Phase der Sichtbarkeit. Mit der Vorbereitung der von

Dietmar Achleitner († 2025) angeregten Radpilgerreise nach Rom entwickelte der Betroffenenbeirat bewusst eine stärkere Bildsprache. Das von Michael Pendry gestaltete Herz wurde, gemeinsam mit Elisabeth Lutz, Leiterin des Kulturmanagements der Erzdiözese, weitergedacht und in die Reise eingebunden, zu einem zentralen Symbol: für Verwundung, Würde, Erinnerung und den Anspruch, Betroffenen mit offenem Herzen zu begegnen. Kunst wurde damit nicht nur Begleitung, sondern ein tragender Teil der Botschaft.



WELCHE BEDEUTUNG HAT FÜR BETROFFENE DIE HERZSKULPTUR

Das Herz steht für Liebe, Empathie und Menschlichkeit im Miteinander. Ohne Liebe kein Leben. Es symbolisiert menschliche Nähe und Vertrautheit.

Das Kunstwerk zeigt die Verletztheit, Fragilität und Erstarrtheit der Herzen von Missbrauchten und Geschändeten. Die Taten haben die Lebendigkeit und das Vertrauen in das Leben geraubt.

Das goldene, strahlende Leuchten der Skulptur weist uns den Weg zu Glaube, Liebe, Zuversicht und Heilung.

Bereits zu diesem Zeitpunkt entstand der Gedanke, das Herz später auch in München dauerhaft als Mahnmal zu verankern.

Die Radpilgerreise „Wir brechen auf! Kirche, bist du dabei?“ wurde zum Schlüsselereignis des Jahres. Richard Kick brachte sich früh in Planung, öffentliche Vermittlung und Medienkontakte ein und verband die Arbeit des Beirats mit einer persönlichen wie kollektiven Botschaft der Betroffenen. Der Start am 6. Mai 2023 auf dem Münchner Marienplatz erhielt durch Grußworte von Oberbürger-

meister Dieter Reiter und Generalvikar Christoph Klingan und die Anwesenheit von Amtschefin Dr. Stephanie Herrmann öffentliches, kirchliches und städtisches Gewicht. Eine Lichtinstallation zum „Herzen“ in der Herz-Jesu-Kirche in München-Neuhausen setzte zusätzlich ein weithin sichtbares Zeichen.

Eine besondere Schlüsselstation war Bozen. Beim Treffen mit **Bischof Ivo Muser, Kardinal Reinhard Marx**, dem Betroffenenbeirat München, den Radpilgern und Betroffenen aus Südtirol entstand ein eindruckliches Zeichen grenzüberschreitender Solidarität. Die Begegnung machte deutlich, dass die Anliegen Betroffener nicht an Diözesangrenzen enden, sondern die Kirche insgesamt betreffen.

Am 17. Mai 2023 erreichte die Gruppe Rom. Bei der Audienz mit Papst Franziskus wurden die Botschaft der Betroffenen und das von Michael Pendry gestaltete „Heart“ übergeben. Die Radpilgerreise fand breite mediale Aufmerksamkeit und machte die Arbeit des Betroffenenbeirats weit über München hinaus sichtbar. Das Herz wurde dabei zu einem wiedererkennbaren Zeichen einer Betroffenenperspektive, die Erinnerung, Mahnung und Hoffnung miteinander verbindet.





Im weiteren Jahresverlauf folgten der zweite **Tag der Begegnung in Prien**, die Umbenennung der Pfarrer-Axenböck-Straße in Maitenbeth sowie eine Andacht zum Gebetstag für Betroffene in Eichenau mit Kardinal Reinhard Marx. Eichenau war dabei bewusst als Ort gewählt: Dort waren Missbrauchsfälle aus den 1960er Jahren bekannt geworden. Betroffenenbeirat und Pfarrverband Eichenau-Alling luden gemeinsam zur Andacht und zum anschließenden Austausch ein. Bei einer Fachtagung der Evangelischen Akademie Tutzing in Kooperation mit der Katholischen Stiftungshochschule München im Dezember zum

Thema „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – Zum Stand der Aufarbeitungsforschung in Bayern“ entstand aus dem Wunsch nach einem gemeinsamen Papier ein weiterer politischer Impuls: der Anstoß für die spätere bayernweite Petition „Gewalt an Kindern und Jugendlichen entschlossen entgegen-treten“.

Nach Ablauf der ersten Amtsperiode von drei Jahren zum 31. März 2024 leitete die Erzdiözese zum Jahresende 2023 das satzungsgemäße Auswahlverfahren für die neue Amtszeit ein.

2024 – RÜCKKEHR IN DIE DIÖZESE, TÄTERORTE UND POLITISCHE VORBEREITUNG

2024 stand im Zeichen der Neuaufstellung und der Rückkehr an konkrete Orte des Missbrauchsgeschehens. Zum 1. April 2024 begann die zweite Amtsperiode des Betroffenenbeirats. Es wurden wieder fünf Mitglieder benannt. Damit verband sich organisatorische Kontinuität mit einer inhaltlichen Neuakzentuierung: Nach der Romreise 2023 richtete sich der Blick nun wieder stärker in die Erzdiözese selbst – dorthin, wo Betroffene leben, wo Täter wirkten und wo Aufarbeitung vor Ort konkret werden muss.

Aus dieser Perspektive entstand die „HERE WE ARE“-Radtour vom 16. bis 20. Juni 2024 durch den Osten der Diözese – von München über Wasser-

burg bis nach Garching an der Alz, entlang mehrerer Täterorte.

Die Tour war bewusst als Weg entlang realer Tat-, Erinnerungs- und Konfliktorte angelegt. Sie machte sichtbar, dass Aufarbeitung nicht nur in Gutachten, Gremien und Pressekonferenzen geschieht, sondern dort, wo Menschen mit Erinnerung, Schweigen, Abwehr oder Bereitschaft zur Begegnung konfrontiert sind. Die Reaktionen vor Ort reichten von Offenheit bis Verslossenheit; gerade diese Spannung zeigte, wie unterschiedlich Aufarbeitung in Gemeinden verankert ist.



ELISABETH GEITNER IST BETROFFENE UND MITGLIED DES BETROFFENENBEIRATS.

„Ein Hauptanliegen meiner Arbeit im Betroffenenbeirat ist es, das Gespür für jegliche Form von Missbrauch zu schärfen – unabhängig davon, wen sie betrifft und in welchem Umfeld sie geschieht.

Zum seelischen Missbrauch gehören für mich etwa Beschimpfungen, Verspottung, Bloßstellung, Stalking und Mobbing, aber auch Drohungen, Nötigung, Erpressung und das bewusste Erzeugen von Angst. Gerade die jüngere Vergangenheit

in Deutschland und vielen Teilen der Welt zeigt, wie notwendig es ist, solche Formen von Gewalt früh wahrzunehmen und klar zu benennen. Aus meiner Erfahrung fehlt dafür in unserer Gesellschaft noch häufig das Bewusstsein für die eigene Verantwortung.“

Elisabeth Geitner ist Betroffene sexualisierter Gewalt und Mitglied des Betroffenenbeirats. Bei der „HERE WE ARE“-Tour 2024 war auch ihr Heimatort Babensham eine Station auf dem Weg des Hinschauens und Erinnerns.

HERBERT FUCHS

plante als
Betroffener
und Mitglied
des Betroffe-

nenbeirats die Route

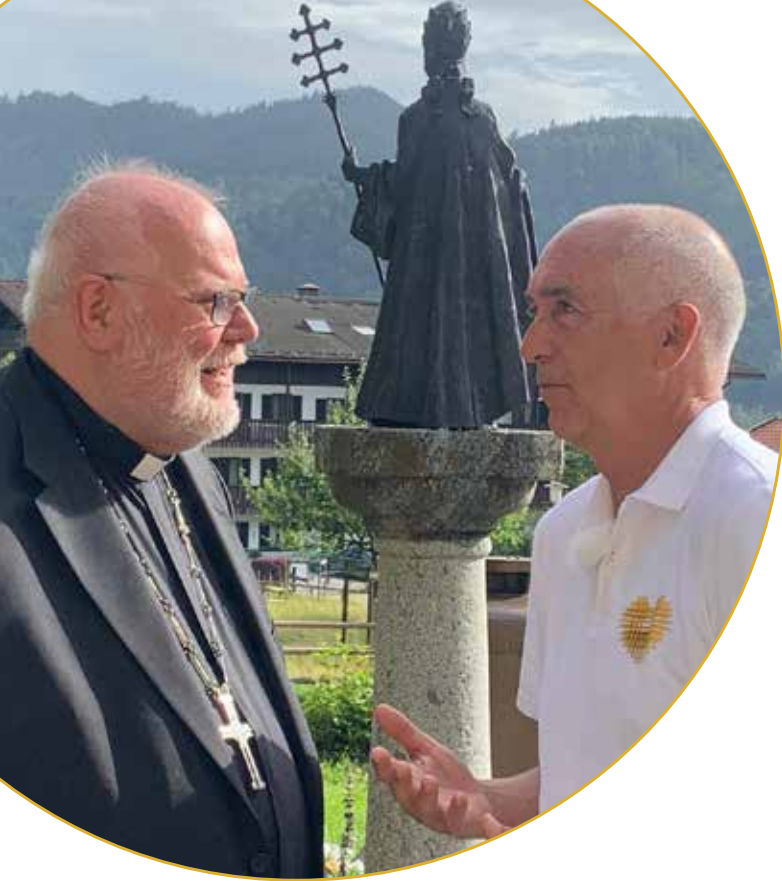
der „HERE WE ARE“-Tour 2024 gezielt entlang von Täterorten im Osten der Diözese. Die Strecke führte über Poing, Maitenbeth, Edling, Babensham, Schnaitsee, Engelsberg, Garching an der Alz, Tacherting, Unterwössen, Rosenheim und Niklasreuth. Gerade diese Wegführung machte eine erschreckende Dichte belasteter Orte sichtbar – vielfach verbunden mit Solidaritätsstopps, Andachten und Begegnungen an belasteten Orten.



Bereits am 22. März 2024 wurde im Pfarrverband Allach-Untermenzing ein weiteres Mahnmal gesetzt. Es handelt sich dabei um ein solidarisches Zeichen und nicht um ein Mahnmal an einem konkreten Täterort. Am 16. Juni 2024 folgte in Maitenbeth das Mahnmal „Broken Heart“, das im Rahmen einer Andacht mit Generalvikar Christoph Klingan eingeweiht wurde. Beide Zeichen standen für eine bleibende Erinnerungskultur, die nicht abstrakt bleibt, sondern sich an konkreten Orten einschreibt.

Zu den eindrücklichen Momenten der Radtour gehörten Begegnungen in Rosenheim und der Abschlusstag in Schliersee mit Kardinal Reinhard Marx. Dort bezeichnete Marx die Betroffenen öffentlich als „prophetische Stimme in der Kirche“. Diese Formulierung war ein starkes Zeichen der Anerkennung. Zugleich blieb damit die Frage verbunden, wie aus öffentlicher Würdigung dauerhaftes Handeln und verbindliche Veränderung erwachsen.





Weitere Schwerpunkte des Jahres waren der offene Betroffenenentwurf im Juli, ein neues, vom Betroffenenbeirat selbst entwickeltes Angebot sowie die Teilnahme an der Fachtagung der UAKen in Frankfurt im Oktober. Zudem war der Betroffenenbeirat beim von der Erzdiözese veranstalteten dritten Tag der Begegnung in Erding beteiligt. Diese Formate stärkten Begegnung, Vernetzung und fachlichen Austausch. Im November 2024 begann schließlich auf OpenPetition die Sammlung von Unterschriften für die Petition „Gewalt an Kindern und Jugendlichen entschlossen entgegenzutreten“ – nach rund einem Jahr gemeinsamer Vorarbeit. Damit wurde aus der Arbeit des Jahres 2024 heraus der Übergang zu einem deutlich politischen Schritt vorbereitet, der 2025 besondere Bedeutung gewinnen sollte.



ANGEHÖRIGE MIT IM BLICK

„Sexualisierte Gewalt trifft nie nur das direkte Opfer – sie wirkt in die ganze Familie hinein.“ Mit dieser Erfahrung hat **Helmut Bader** auf einen oft übersehenen Teil der Aufarbeitung hingewiesen: das Leid der Angehörigen. Als wesentliche Wurzel und treibende Kraft hinter dieser Botschaft stand und steht seine Tochter Sabrina. Beim Tag der Begegnung in Erding am 26. Oktober 2024 brachte er dieses Thema in der Gesprächsrunde der Betroffenen mit dem Kardinal zur Sprache und machte deutlich, dass Missbrauch transgenerational wirkt. Gerade deshalb ist es wichtig, nicht nur Betroffene selbst, sondern auch ihre Angehörigen ernst zu nehmen, ihnen Räume des Zuhörens zu eröffnen und sie aus dem Schweigen zu holen. Aufarbeitung gelingt nur dann wirklich, wenn auch das mitbetroffene familiäre Umfeld sichtbar wird.

2025 – VERDICHTUNG: DOM-MAHNMAL, PETITION, STANDARDS UND POLITISCHE KONFRONTATION

2025 wurde zum Jahr der politischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Verdichtung. Was 2023 mit der Radpilgerreise nach Rom sichtbar geworden war, erhielt am 9. Februar 2025 einen dauerhaften Ort im Zentrum der Erzdiözese: Das von Michael Pendry gestaltete „Heart“ wurde im Münchner Dom als „Mahnmal gegen das Vergessen des Missbrauchs in der katholischen Kirche“ installiert. Musik, künstlerische Inszenierung, Einspieler der Radtour und eine Ansprache von Kardinal Reinhard Marx verbanden Erinnerung, Klage und öffentliche Verantwortung. Damit wurde das Herz zu einem bleibenden Zeichen für Betroffene sexualisierter Gewalt – mitten im Dom und damit an einem der sichtbarsten kirchlichen Orte Münchens.

Nur wenige Wochen später folgte ein weiterer Schritt in den politischen Raum. Nach einem offenen Betroffenenentwurf am 26. März wurde am 9. April 2025 die Petition „Gewalt an Kindern und Jugendlichen entschlossen entgegengetreten“ an den Bayerischen Landtag übergeben. Dieser Schritt markierte den Übergang von kirchlicher Aufarbeitung zu einer ausdrücklich staatlichen und gesamtgesellschaftlichen Verantwortung. Richard Kick trat dabei als Sprecher des Betroffenenbeirats und als Hauptpetent besonders sichtbar hervor.

Die Sammlung der Unterschriften für die Petition endete am 12. Juni 2025 mit insgesamt 603 Unterschriften. Entscheidend ist dabei jedoch nicht die reine Anzahl, sondern vor allem die Vielzahl an persönlichen Rückmeldungen – insgesamt 177 Kommentare, darunter zahlreiche Beiträge von Betroffenen und ihren Angehörigen.

Im Juni 2025 wurden die bundesweiten „Standards der Betroffenenbeteiligung im Kontext institutioneller Aufarbeitung sexualisierter Gewalt“ veröffentlicht, an deren Erarbeitung Richard Kick unter der Leitung von Kerstin Claus, Unabhängige Bundesbeauftragte gegen sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, mitgewirkt hatte. Auch dadurch wurde deutlich, dass die Erfahrungen des Betroffenenbeirats nicht nur lokal bedeutsam waren, sondern in übergreifende Fragen verbindlicher Beteiligung von Betroffenen hineinwirkten.

Im Juli unterstützte der Sozialausschuss des Bayerischen Landtags die Petition „Gewalt an Kindern und Jugendlichen entschlossen entgegengetreten“ einstimmig – ein bis dahin nicht dagewesenes klares politisches Signal.



Am 20. September 2025 fand in Rottach-Egern ein weiterer Tag der Begegnung statt.

Dabei wurde auch über neue Angebote für Angehörige von Betroffenen in drei Beratungsstellen der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese in Freising, Mühldorf und Rosenheim informiert. Begegnung, Beratung und politische Forderung standen somit im engen Zusammenhang.



Anfang Oktober 2025 führte die Tour „HERE WE ARE – Pilger der Hoffnung“ erneut nach Rom, diesmal über Bozen, La Verna und Assisi. Die Reise knüpfte an die Erfahrungen von 2023 an, setzte sie jedoch unter dem Leitwort Hoffnung fort. Am 8. Oktober 2025 kam es bei der Generalaudienz in Rom zur Begegnung mit Papst Leo XIV. Damit blieb die Botschaft der Betroffenen auch auf weltkirchlicher Ebene präsent. Im Rahmen der Romreise kam es auch zu einem Austausch mit Prof. Dr. Dr. Peter Beer, Professor am „Institute of Anthropology, Interdisciplinary Studies on Human Dignity and Care“ der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und

ehemaliger Generalvikar der Erzdiözese München und Freising. Im Mittelpunkt standen Fragen von Aufarbeitung, Prävention und Verantwortung.



Im Herbst verdichteten sich Erinnerung und politischer Konflikt erneut. Mit der Andacht zum Gebetstag für Betroffene am 14. November 2025 wurde das Mahnmal im Dom final in der Krypta installiert, um es weiter als ruhigen Ort der Erinnerung zu verankern.

Umso gravierender fiel die politische Enttäuschung aus, als das Bayerische Sozialministerium bereits am 13. November mitteilte, dem einstimmigen Beschluss des Sozialausschusses in keinem Punkt zu folgen. Die Pressemitteilung des Betroffenenbeirats vom 18. November sprach von einer „menschenverachtenden Entscheidung“. Zugleich zeigte der gemeinsame Antrag von CSU, Freien Wählern, Grünen und SPD im Dezember, dass der politische Druck weiter wuchs und die Anliegen der Petition parlamentarisch nicht erledigt waren.





JOSEF GERMEIER, PASTORALREFERENT i. R.,

war 18 Jahre in der
katholischen Kranken-
hausseelsorge am kbo-Isar-

Amper-Klinikum Haar / München-Ost tätig. Er ist Mitglied des Betroffenenbeirats in der Erzdiözese München und Freising und bringt in dessen Arbeit seelsorgliche Erfahrung, Kenntnisse aus der Klinik- und Erinnerungskultur sowie die Perspektive von Betroffenen ein.

Auf der Romreise 2025 war er geistlicher Begleiter der Gruppe. Mit Morgenandachten, Impulsen, Meditationen und bewusst gesetzten Ruhephasen gab er der emotional anspruchsvollen Reise einen spirituellen Rahmen. Besonders in La Verna und Assisi führte er die Gruppe auf den Spuren des heiligen Franziskus und half, Erlebtes geistlich zu vertiefen. Mit seinem offenen Ohr, seiner Ruhe und seiner Erfahrung war er ein wichtiger Halt auf diesem Weg.

„Als Ministrant wurde ich Anfang der 70er Jahre in Poing mehrfach vom damaligen Pfarrer sexuell missbraucht. Dass ich damals in meiner Entwicklung nicht völlig abgestürzt bin und wieder Vertrauen zu mir, zu Menschen, zu Gott und auch zur Kirche finden konnte, verdanke ich einem Jugendseelsorger, der mich in dieser Zeit begleitet hat. Später begann ich ein Theologiestudium und war als Seelsorger in Gemeinden und in einem psychiatrischen Klinikum tätig.

Das Missbrauchsgeschehen war mir immer bewusst. Trotzdem hat es lange gedauert, bis ich es zunächst gegenüber den kirchlichen Missbrauchsbeauftragten und später auch in meiner Heimatgemeinde aussprechen konnte. Die Vereinzelung als Betroffener und die Scham hatten eine große Macht und hielten mich über viele Jahre zurück.

Erst im Kennenlernen einzelner Mitglieder des Betroffenenbeirats endete diese Isolation. Bei der Radtour 2024 durch den Osten der Diözese, die auch durch Poing führte, zeigte ich mich zum ersten Mal offen. Seit Februar 2025 bin ich Mitglied im Betroffenenbeirat und möchte dazu beitragen, dass Betroffene aus Scham und Schweigen herausfinden und auf ihrem Weg Gemeinschaft erfahren. Nie hätte ich gedacht, dass wir so viele sind, und es sind noch viele mehr, die sich noch nicht gemeldet haben!“



2026 – BILANZ, FACHÖFFENTLICHKEIT UND AUSBLICK

2026 steht im Zeichen der Bilanz und des Ausblicks. Im März jährt sich die Konstituierung des Betroffenenbeirats zum fünften Mal. Damit richtet sich der Blick nicht nur zurück auf fünf Jahre Aufbau, Konflikte, Öffentlichkeit und politische Wirksamkeit, sondern vor allem nach vorn: auf die Frage, welche dauerhaften Konsequenzen aus Betroffenenbeteiligung folgen müssen. Themen wie Meldepflicht, staatliche Verantwortung und strukturelle Absicherung bleiben weiterhin aktuell, ebenso die Debatten um die gesetzliche Unfallversicherung und die Interventionen der Unabhängigen Beauftragten Kerstin Claus. Gerade daran zeigt sich, dass zentrale Fragen auch nach fünf Jahren nicht abgeschlossen sind.



Meldepflicht: Einrichtungen wie Schulen, Kitas oder kirchliche Träger müssen

mögliche Versicherungsfälle sexualisierter Gewalt dem zuständigen Unfallversicherungsträger melden.

Gesetzliche Unfallversicherung: Auch sexualisierte Gewalt kann unter bestimmten Voraussetzungen als Versicherungsfall anerkannt werden – mit Ansprüchen etwa auf Behandlung und Rehabilitation.

Interventionen von Kerstin Claus: Sie fordert, bestehende Rechte Betroffener konsequenter anzuwenden und Versicherungsfälle verlässlich zu melden.

Zugleich wird sichtbar, dass die Arbeit des Betroffenenbeirats über die Erzdiözese hinaus Wirkung entfaltet. Am 13. und 14. März 2026 nahm Richard Kick, der bereits mehrfach an Beratungsterminen in Bozen beteiligt war, an der Einweihung eines Symbols für Betroffene sexualisierter Gewalt im Bistum Bozen-Brixen teil. Gemeinsam mit weiteren Betroffenen und Bischof Ivo Muser stand diese Begegnung für eine wachsende überdiözesane Erinnerungskultur und für den Austausch über Formen gelingender Betroffenenbeteiligung.

Im März 2026 wurde die Priestertafel an der Pfarrkirche St. Andreas in Engelsberg um einen QR-Code mit Informationen zum Missbrauchsgeschehen um Peter H. ergänzt. Damit erhielt sein dort aufgeführter Name erstmals an dieser Stelle eine kritische Einordnung. Die Ergänzung ist das Ergebnis beharrlicher Forderungen von Betroffenen, die in Kooperation mit der Pfarrei und der Erzdiözese umgesetzt wurden. Das Erinnerungszeichen macht sichtbar, dass Gedenken an kirchliche Amtsträger nicht von der Verantwortung gegenüber Betroffenen getrennt werden darf.

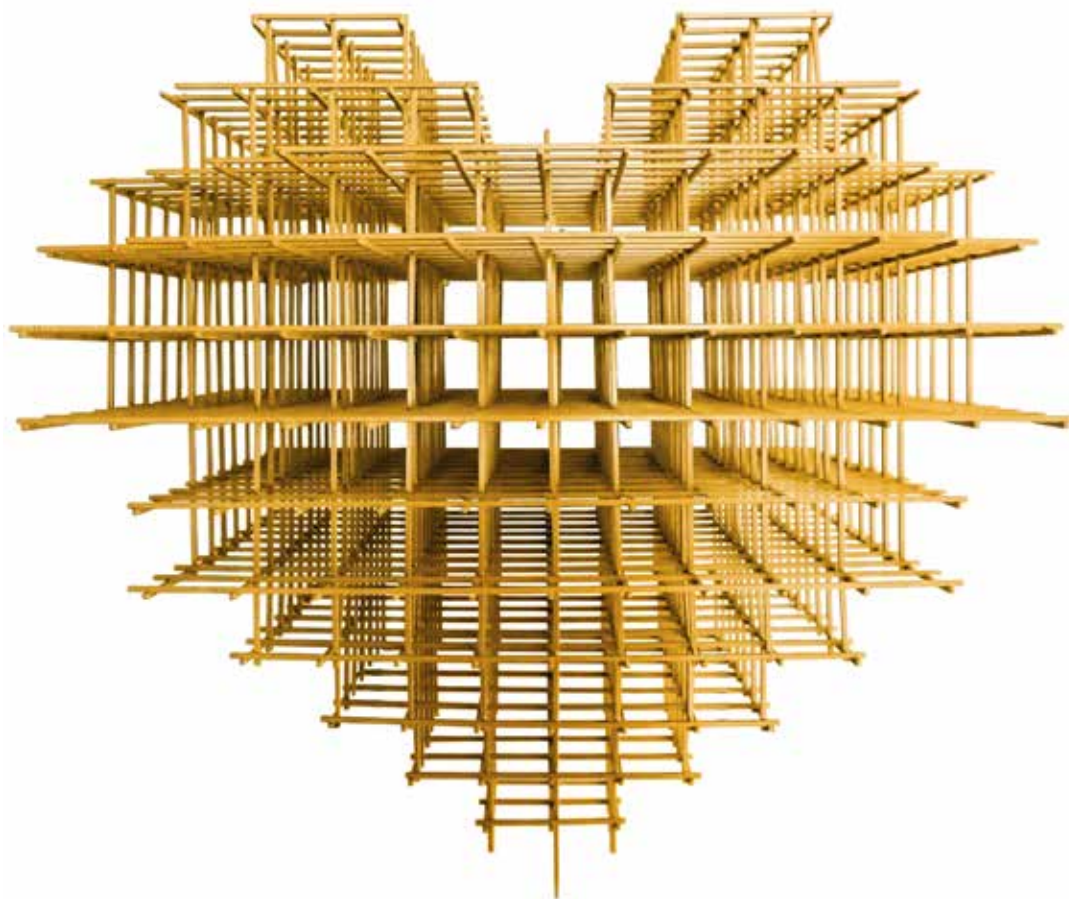
Ein weiterer wichtiger Akzent folgte am 24. März 2026 beim Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft an der Ludwigs-Maximilians-Universität München. Richard Kick und Prof. Dr. Julia Gebrande, Vorsitzende der Unabhängigen Kommission des Bundes zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, wurden als Referierende zum Thema „Betroffenenbeteiligung in Aufarbeitungsprozessen“ eingeladen. Damit wurde deutlich, dass die Erfahrungen des Betroffenenbeirats nicht nur kirchenpolitische, sondern auch fachliche und wissenschaftliche Relevanz gewonnen haben.

Am 16. Juli 2026 fand erstmals eine eigene Begegnungsveranstaltung für Betroffene und ihre Angehörigen in den Räumen der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) Rosenheim statt. Im Mittelpunkt standen Austausch, gegenseitiges Zuhören

und die gemeinsame Erfahrung, mit den Folgen sexualisierter Gewalt nicht allein zu sein. Die professionelle Leitung übernahm Gisela Engel, Leiterin der EFL Rosenheim. Zugleich wurde auf das Angebot weiterer psychologischer Unterstützung hingewiesen.



So markiert 2026 keinen Abschluss im Sinn eines Endpunkts, sondern einen Übergang: von der Bilanz der ersten fünf Jahre zu der Frage, wie Beteiligung, Verantwortung und Erinnerung dauerhaft gesichert werden können.





ANLAUF- UND BERATUNGSSTELLE FÜR BETROFFENE PFARRER KILIAN SEMEL

Mit dem Missbrauchsgutachten vom Januar 2022 wurde noch einmal schmerzhaft deutlich, wie dringend Betroffene einen verlässlichen Ort für Gespräch, Orientierung und Unterstützung brauchen. Aus dieser Einsicht heraus entstand auf Anregung des Betroffenenbeirats die Anlauf- und Beratungsstelle für Betroffene, die im Sommer 2022 im Erzbischöflichen Ordinariat München als Stabsstelle direkt beim Generalvikar eingerichtet wurde.

Für mich war die Übernahme dieser Aufgabe eng mit meiner eigenen Geschichte verbunden. Als Betroffener sexualisierter Gewalt und zugleich Priester stellte sich mir lange die Frage, wie beides zusammengehen kann. Gerade diese Erfahrung hat meinen Blick dafür geschärft, wie wichtig ein Ort ist, an dem Betroffene ernst genommen werden und ohne Hürden Hilfe finden können.

Gemeinsam mit Psychologinnen begleite ich seitdem Menschen, die sich an die Stabsstelle wenden. Es geht um telefonische und persönliche Gespräche, um seelsorgliche und therapeutische Unterstützung, aber auch um eine verlässliche Lotsenfunktion: Betroffene sollen zeitnah

passende innerkirchliche und externe Hilfen finden.

Zur Arbeit der Stabsstelle gehört mehr als Einzelberatung. Wichtig sind auch Räume der Begegnung und des Austauschs. Die Tage der Begegnung in verschiedenen Teilen der Diözese haben gezeigt, wie wichtig es ist, dass Betroffene einander begegnen, gehört werden und in ihrem Erleben nicht allein bleiben.

Die Stabsstelle begleitete zudem zentrale Projekte des Betroffenenbeirats, darunter die Romreise 2023, die diözesane Radtour 2024, die Mahnmalprojekte sowie die zweite Romreise 2025. Dass Betroffene auch Jahre später neu oder erneut Kontakt aufnehmen, zeigt: Ein solcher Ort des Vertrauens bleibt notwendig. Seit Mai 2026 steht die Stabsstelle darüber hinaus auch Menschen offen, die spirituellen Missbrauch erlebt haben.

KONTAKT

Pfarrer Kilian Semel, Leiter der Stabsstelle
Beratung und Seelsorge für Betroffene von
Missbrauch und Gewalt in der Erzdiözese
München und Freising
Tel. 089 2137-77000
anlaufstelle-betroffene@eomuc.de

HERE

WE

ARE

STABSSTELLE PRÄVENTION IM ERZBISCHÖFLICHEN ORDINARIAT MÜNCHEN

LISA DOLATSCHKO-AJJUR UND CHRISTINE STERMOLJAN LEITERINNEN DER STABSSTELLE PRÄVENTION IM ERZBISCHÖFLICHEN ORDINARIAT MÜNCHEN



Die Stabsstelle Prävention im Erzbischöflichen Ordinariat München setzt sich dafür ein, kirchliche Einrichtungen zu sicheren Orten zu machen, in denen sexualisierte Gewalt keinen Platz hat. Unter dem Leitmotiv „Miteinander achtsam leben“ informiert und sensibilisiert sie Haupt- und Ehrenamtliche, entwickelt Schulungsangebote und begleitet Pfarreien sowie Einrichtungen bei der Implementierung

von Schutzmaßnahmen.

Handlungsleitend hierbei ist stets die konsequente Berücksichtigung der Perspektive der Betroffenen, da nur so eine wirksame Präventionsarbeit gewährleistet ist.

Dank der sehr guten und konstruktiven Zusammenarbeit mit dem Betroffenenbeirat konnten bereits einige gemeinsame Veranstaltungen realisiert werden. Die Stabsstelle freut sich auf weitere Projekte.

UNABHÄNGIGE ANSPRECHPERSONEN IN DER ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING FÜR BETROFFENE SEXUELLEN MISSBRAUCHS

Diplompsychologin Kirstin Dawin, Unterföhring
Tel. 089 20041763
KDawin@missbrauchsbeauftragte-muc.de

Dr. jur. Martin Miebach, München
Mobil 0174 3002647
MMiebach@missbrauchsbeauftragte-muc.de

Dipl.-Soz.päd. Ulrike Leimig, Ohlstadt
Mobil 0160 8574106
ULeimig@missbrauchsbeauftragte-muc.de

UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE FÜR BETROFFENE

[www.erzbistum-muen-
chen.de/seelsorge-und-
beratung/hilfe-fuer-be-
troffene-von-missbrauch](http://www.erzbistum-muenchen.de/seelsorge-und-beratung/hilfe-fuer-betroffene-von-missbrauch)





UNABHÄNGIGER BETROFFENENBEIRAT IN DER ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING

Herbert Fuchs, Richard Kick, Helmut Bader,
Elisabeth Geitner, Josef Germeier

kontakt@betroffenenbeirat-muenchen.de

www.betroffenenbeirat-muenchen.de

 [betroffenenbeirat_muf](https://www.instagram.com/betroffenenbeirat_muf)

BILDNACHWEIS:

- S. 1, Titel: Herzsulptur „HEART“ – © Michael Pendry
- S. 2: Herzsulptur „HEART“ mit Leitbegriffen – © Michael Pendry
- S. 3: Richard Kick – © Thomas Marufke
- S. 4: Kardinal Reinhard Marx – © EOM / Lennart Preiss
- S. 6: Herzsulptur „HEART“ – © Michael Pendry
- S. 7: Romreise 2023 – © EOM / Robert Kiderle
- S. 8: Kardinal Reinhard Marx – © EOM / Lennart Preiss
- S. 8: Generalvikar Christoph Klingan – © EOM / Hendrik Steffens
- S. 9: Amtschefin Dr. Stephanie Herrmann – © EOM / Hendrik Steffens
- S. 10: Pressegespräch mit Anne Preckel, Radio Vatikan, Rom 2025 – © SMB / Christine Schmehrer
- S. 10: Übergabe Petition – © Pauline Erdmann
- S. 10/11: Bozen, Romreise 2023 – © EOM / Robert Kiderle
- S. 12: Bozen, Romreise 2023 – © EOM / Robert Kiderle (2)
- S. 12: Rom 2025 – © Vatican Media
- S. 13: © Georg Eisenreich MdL
- S. 14: Übergabe Petition – © Pauline Erdmann
- S. 14: Dr. Matthias Belafi – © Ralph Sondermann
- S. 14: Doris Rauscher – © SPD-Landtagsfraktion
- S. 15: Thomas Huber – © Thomas Huber MdL
- S. 15: Gabriele Triebel – © Christian Rudnik
- S. 16: Romreise 2023 – © EOM / Robert Kiderle
- S. 16: Romreise 2025 – © SMB / Christine Schmehrer
- S. 17: Aufbruch zur Romreise 2023 – © EOM / Robert Kiderle (3)
- S. 17: Michael Pendry mit Herzsulptur – © EOM / Robert Kiderle
- S. 18: Bischof Ivo Muser, Kardinal Reinhard Marx, Dietmar Achleitner, Richard Kick, Bozen 2023 – © EOM / Robert Kiderle (3)
- S. 18: Ankunft in Rom – © EOM / Robert Kiderle
- S. 19: Begegnung mit Papst Franziskus – © EOM / Robert Kiderle (2)
- S. 20: Autobahnkapelle, Romreise 2025 – © SMB / Christine Schmehrer
- S. 20: Bozen, Romreise 2025 – © SMB / Christine Schmehrer
- S. 20: Casa Santa Maria, Rom 2025 – © SMB / Christine Schmehrer
- S. 20: Kloster La Verna, Romreise 2025 – © SMB / Christine Schmehrer
- S. 21: Begegnung mit Papst Leo XIV. – © Vatican Media
- S. 21: Rom 2025 – © SMB / Christine Schmehrer
- S. 22: Enthüllung des Mahnmals im Münchner Dom, Kardinal Reinhard Marx und Richard Kick – © EOM / Lennart Preiss (2)
- S. 23: Werkstatt Michael Pendry – © EOM / Robert Kiderle (2)
- S. 23: Münchner Dom – © EOM / Lennart Preiss
- S. 24: Unterwössen – © EOM / Robert Kiderle
- S. 25: „Broken Heart“ in Maitenbeth – © EOM / Robert Kiderle (3)
- S. 27: Herzsulptur „HEART“ – © Michael Pendry
- S. 28: Kunstperformance „Missbraucht. Verraten. Hoffnung.“, Lange Nacht der Museen 2022, Pfarrkirche Herz-Jesu München – © EOM / Lennart Preiss
- S. 30: Dr. Ulrich Wastl – © Jonas Nefzger
- S. 31: Pressekonferenz der Erzdiözese am 27.01.2022 – © EOM / Lennart Preiss
- S. 31: Veranstaltung „Betroffene hören“ – © EOM / Robert Kiderle
- S. 32: Kardinal Reinhard Marx – © EOM / Robert Kiderle
- S. 33: Rom 2023 – © EOM / Robert Kiderle
- S. 34: Bozen 2023 – © EOM / Robert Kiderle
- S. 35: 2. Tag der Begegnung in Prien 2023 – © EOM / Robert Kiderle
- S. 36: Elisabeth Geitner – © EOM / Robert Kiderle
- S. 37: Herbert Fuchs – © EOM / Robert Kiderle
- S. 37: Maitenbeth – © EOM / Robert Kiderle
- S. 38: Helmut Bader – © SMB / Christine Schmehrer
- S. 38: Schliersee 2024 – © EOM / Robert Kiderle
- S. 39: Übergabe Petition – © Pauline Erdmann
- S. 40: 4. Tag der Begegnung, Rottach-Egern – © EOM / Hendrik Steffens
- S. 40: Rom 2025 – © SMB / Christine Schmehrer
- S. 40: Krypta im Münchner Dom – © EOM / Robert Kiderle
- S. 41: Josef Germeier, Rom 2025 – © SMB / Christine Schmehrer
- S. 41: Mahnmal in der Krypta des Münchner Doms – © EOM / Robert Kiderle
- S. 42: Kerstin Claus – © Kerstin Claus
- S. 43: Gisela Engel, EFL Rosenheim mit Mitgliedern des Betroffenenbeirates – © Richard Kick
- S. 43: Herzsulptur „HEART“ – © Michael Pendry
- S. 44: Pfarrer Kilian Semel – © EOM / Lennart Preiss
- S. 44: Licht- / Schriftinstallation „TROTZDEM“, Lange Nacht der Museen 2022, Herz-Jesu-Kirche München – © EOM / Robert Kiderle
- S. 45, links: Lisa Dolatschko-Ajjur – © Hendrik M. Steffens Fotoart
- S. 45, rechts: Christine Stermoljan – © EOM / Lennart Preiss
- S. 46: Autobahnkapelle, Romreise 2025 – © SMB / Christine Schmehrer

IMPRESSUM / HERAUSGEBER

Unabhängiger Betroffenenbeirat in der Erzdiözese München und Freising

Vertreten durch den Sprecher:

Herrn Richard Kick

Eichenstr. 60, 82223 Eichenau

kontakt@betroffenenbeirat-muenchen.de

www.betroffenenbeirat-muenchen.de

Redaktion

Richard Kick

Christine Schmehrer

Verantwortlich für den Inhalt nach § 18 Abs. 2 MStV

Richard Kick

Eichenstr. 60, 82223 Eichenau

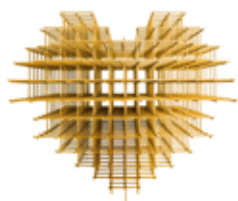
Gestaltung

Agentur Michaelsbund, Veronika Jakob

Druck

SAS-Druck, 82256 Fürstenfeldbruck

Stand: September 2026



**UNABHÄNGIGER
BETROFFENENBEIRAT**

IN DER ERZDIÖZESE
MÜNCHEN UND FREISING

WWW.BETROFFENENBEIRAT-MUENCHEN.DE